

WUK INFO-INTERN

**Februar
Nummer 1/10**

**Gedenken an Walter Hnat
Wo bleibt die Erwärmung?
Das WUK und der Gewinn
Olympia und die Indianer**



INHALT

Walter Hnat Vincent Holper	3
Wo bleibt die Erwärmung? Wolfgang Rehm	4
Gewinnorientiertes Arbeiten? Rainer Barta Vincent Holper	7
Gegen Karl May, Abholzung und Uranabbau – AKIN Jürgen Plank	10
WUK-Anlaufstellen	12
Eine Protestgeschichte, Zweiter Teil Marian Weingartshofer	14
FrauenFilmTage 2010 Gabi Frimberger	18
Programm der Fotogalerie Wien Melissa Lumbroso, Astrid Peterle	19
Open Call Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal	20
Blitzlicht: Natalia Kukelka Claudia Gerhartl	21
WUK-Forum am 7.12. und 11.1. Rudi Bachmann	22
WUK-Radio	22
Termine, Ankündigungen	23
Topics	24

Meinung

Augarten-Spitz Nali Kukelka	15
Unter uns über uns Claudia Gerhartl	16
Walter Hnats Unterlagen Erika Parovsky	17
Im Gedenken an Walter Hnat Trude Lederer	19

Titelblatt: Walter Hnat bei der WUK-Generalversammlung 1993

Foto: Archiv

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an inforentern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 18. März, 17:00 Uhr

April-Ausgabe: Am Donnerstag, 1. April, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Eigentlich wollte ich diesmal lauter nette Dinge ins Editorial schreiben. Aber leider fällt mir gar nichts Positives ein. Die ganze Weihnachtszeit lief ich mit einem Gips herum, weil ich anstatt eines alten Kasten meine eigene Hand fachgerecht zerlegt hatte.

Der Tod von Walter Hnat schlägt mir noch immer aufs Gemüt. Obwohl es ihm ja schon länger nicht mehr gut gegangen ist, kam sein Tod doch überraschend. Lange Jahre gehörte er für mich praktisch schon zum Inventar, war immer zur Stelle, wenn wer etwas brauchte, etwas wissen wollte oder einfach nur jemanden zum diskutieren suchte. Er war einer der ersten Menschen, die ich im WUK kennengelernt habe, und ich war fasziniert von der Leidenschaft und dem Engagement, mit dem er bei der Sache war. Nun ist er nicht mehr da, aber seine Arbeit hat im WUK deutliche Spuren hinterlassen, und die werden uns noch lange an ihn erinnern. Ich hoffe, viele von euch kommen am 18. März zur Abschiedsfeier im WUK.

Mit Walter verlieren wir auch einen Zeitzeugen, der am eigenen Leib erlebt hat, was passieren kann, wenn die politische Kultur eines Landes vor die Hunde geht. Diese furchtbaren Zeiten werden sich wohl nicht so leicht wiederholen, aber was im Moment in diesem Land passiert, ist traurig genug.

Mit dem Kollaps der Hypo-Alpe-Adria geht das Modell Haider den Bach runter, und die Zeche zahlen die österreichischen SteuerzahlerInnen. Der Landeshauptmann spricht feixend vom guten Ergebnis für sein Land, während er großzügig Almosen unter den Landsleuten verteilt, die sich dafür auch noch artig bedanken. Ein Parteivorsitzender dealt laut News mit Staatsbürgerschaften und füllt so die Parteikasse. Auf dem Parteitag bringt ihm das 90 % Zustimmung. Den Leuten dort ist wohl nicht mehr zu helfen.

Heuer wird bei uns in Wien gewählt, und ein Slogan drängt sich auf: „Wien darf nicht Kärnten werden!“

Vincent Holper

Walter Hnat

Von Vincent Holper



Walter Hnat und Philipp Leeb bei der Redaktionssitzung des Info-Intern, 2000

Foto: Claudia Gerhartl

Am 1. Dezember 2009 starb Walter Hnat im 90. Lebensjahr. Als einer der Gründerväter des WUK hat er das, was heute das WUK ist, entscheidend mitgeprägt.

Sein ganzes Leben lang war er ein unermüdlicher Kämpfer gegen Rassismus und für eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Als überzeugter Marxist schloss er sich schon früh dem antifaschistischen Widerstand an und wurde 1939 wegen „illegaler Betätigung für ein freies Österreich und Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach Kriegsende engagierte er sich für die Demokratisierung der Polizei und war als Gewerkschafter zunehmend auch im Kulturbereich tätig. Dort fand er auch jene Gleichgesinnten, mit denen er die Idee eines selbstverwalteten Kulturzentrums entwickelte und 1981 schließlich auch in die Realität umsetzte. Er war erster Obmann des WUK und sein bislang einziges Ehrenmitglied.

Seine besondere Aufmerksamkeit, seine Zeit und seine Energie galten über viele Jahre dem Wiener Seniorenzentrum, das er aufbaute und lange auch leitete, ehe ihn sein Gesundheitszustand zwang, etwas kürzer zu treten.

Walters Arbeit fand weit über das WUK hinaus Anerkennung. Das manifestiert sich nicht nur in der Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien, sondern auch in den vielen FreundInnen und UnterstützerInnen, die er im Laufe seines Lebens gewonnen hatte.

Begnadeter Querdenker

Walter Hnat war ein großartiger Organisator, vor allem aber war er ein politischer Mensch. Viele Aspekte eines politisch bewussten Lebens innerhalb einer Organisation wurden von ihm unermüdlich zur Diskussion gestellt. Er scheute nicht die Auseinandersetzung, war ein begnadeter Querdenker und ein herzensguter Mensch. Walter Hnat war im besten Sinne menschlich, verständnisvoll gegenüber den Schwächen und Fehlern anderer.

„In seinem Werk bleibt er gegenwärtig, sein Vorbild wirkt in allen weiter, die mit ihm zu tun hatten“ (aus der Traueranzeige des WUK).

Vertreibt die Dunkelheit

Walter Hnat war ein besonderer Mensch. Sein Charisma half ihm immer wieder, Menschen für seine Ideen zu begeistern

und sie dazu zu bringen, ihn bei deren Verwirklichung zu unterstützen. Einerlei ob es sich um PolitikerInnen, KünstlerInnen oder FreundInnen handelte.

„Er war weit entfernt von der Subventionsbettelei unserer Tage. Er forderte, stritt und bekam. Das Vertrauen auf rein sachliches Wissen war ihm fremd. Je unumsetzbarer seine Ideen anderen erschienen, umso lieber hatte er sie selbst, und er scheute weder Energie noch Mühe, sie durchzusetzen. War ihm das gelungen, konnte er sich wie ein kleiner Bub darüber freuen, hatte aber auch schon wieder neue Pläne im Kopf.“ (Erika Parovsky, Wiener Seniorenzentrum).

„Ich habe Walter Ende der 90iger Jahre kennengelernt, als ich mit meiner Initiative ins WUK kam. Jahrelang durfte ich ihn in diversen Plena und Foren als guten und verständnisvollen Zuhörer erleben, aber auch als Kämpfer für die Dinge, von denen er überzeugt war und an die er geglaubt hat. Immer an der Seite der Schwächeren. Von ihm habe ich gelernt, nicht aufzugeben, stets war er mir ein Unterstützer und Förderer. Auch in den letzten Jahren, als er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr im WUK sein konnte, hatte ich das Gefühl, dass das WUK, solange er lebte, irgendwie geschützt, fast unangreifbar war.“ (aus der Abschiedsrede von Helga Hiebl)

Die wahrscheinlich beste Beschreibung seines Charakters und seiner Lebensphilosophie kommt von Walter selbst – in Form eines Gedichts, das er selbst in jüngeren Jahren verfasst hat:

*Nehmt das Licht in Eure Hände
Und vertreibt die Dunkelheit
Damit alles sich noch wende
Zu einer neuen Friedenszeit.
Schützt die Jugend vor den Gräben
Schützt das Alter vor der Not
Vor Gewalt schützt alles Leben
Jedem Mensch sei Trank und Brot.*

Alle jene, die keine Gelegenheit hatten, bei seiner Verabschiedung am 14.12. dabei zu sein, und die im Kreis von FreundInnen und MitstreiterInnen nochmal gemeinsam sein Andenken aufleben lassen wollen, können dies am 18. März um 19:00 Uhr tun. An diesem Tag wird in den Museumsräumen eine Abschiedsfeier für Walter stattfinden.

(Weitere Beiträge über Walter Hnat findet ihr in unserer nächsten Ausgabe im April.)

Wo bleibt die Erderwärmung?

Von Wolfgang Rehm (Gruppe „Virus“)

Mit dieser Headline leitete die Tageszeitung „Die Presse“ am 8. Jänner ihr „Weltjournal“ ein. Damit sollten offensichtlich die gerade europaweit grassierenden Winter-einbrüche von nicht „alltäglichem“ Ausmaß dazu instrumentalisiert werden, die Diskussion um die Erderwärmung als realitätsfern darzustellen.

Ich habe sie zum Ausgangspunkt dieses Beitrages über „Klimawandel und Kopenhagen“ gewählt, weil sie sehr symptomatisch ist für die Art, wie mit diesem Problem umgegangen wird.

Klima und Wetter

Klimawandel ist kein eindimensionales Phänomen und auch ohne derartige „Hilfestellungen“ schwierig genug zu verstehen. Als ob die ohnehin weit (und nicht selten durchaus auch absichtlich) verbreitete Desinformation zum Thema nicht schlimm genug wäre, fehlt dann gerade noch, dass Medien den Unterschied zwischen Klima und Wetter nicht wahrnehmen wollen oder können.

Deshalb sei es an dieser Stelle allen, unabhängig davon, ob sie es nun hören wollen oder auch nicht, hinters Ohr geschrieben: Klima und Wetter sind nicht dasselbe. Und Erderwärmung heißt nicht, dass es nie mehr kalt wird!

Kurz skizziert beschreibt Klima einen Zustand über längere Perioden, während Wetter das ist, was uns alltäglich begegnet. Der Satz „Klima ist das, was wir haben sollten, und Wetter ist das, was wir kriegen“, bringt das, wie ich meine, ganz gut zum Ausdruck.

Durchschnitt

Die Diskussion um Klimaänderung bezieht sich auf die globale Mitteltemperatur, also dem Durchschnitt. Da diese relativ konstant ist, bedeutet bereits eine geringfügige Änderung viel (und ist nicht vergleichbar mit den weitaus größeren Schwankungen der Tagestemperatur an einem bestimmten Punkt der Erdoberfläche).

Erderwärmung bedeutet auch nicht, dass es immer und überall wärmer wird. Kältere Tage werden zwar statistisch sel-

tener, Frostperioden können in den dafür in Frage kommenden Gebieten dennoch auftreten, insofern passen die derzeit auftretenden Witterungsbedingungen durchaus ins Bild und sind keinesfalls ein Beleg dafür, dass es keine Erderwärmung gibt, doch mehr dazu später.

Von Toronto bis Kyoto

Auch wenn es Zweifler gibt, die (nicht immer wertfrei und ohne Eigeninteresse) versuchen, die Existenz eines menschengemachten Klimawandels überhaupt in Abrede stellen und wirksame Gegenmaßnahmen zu verhindern trachten, steht doch auf Ebene der Vereinten Nationen und ihres Klimabeirats IPCC mittlerweile außer Streit, dass es einen derartigen Einfluss auf das Klima gibt und der dafür verantwortliche Ausstoß sogenannter Treibhausgase reduziert werden muss.

Um dies zu erreichen, treffen sich seit Jahren internationale Konferenzen, wurden völkerrechtlich verbindliche Abkommen von Toronto und Kyoto ins Leben gerufen.

Die bisherige Bilanz lässt sich mit einem bekannten ostösterreichischen Sprichwort umschreiben: „Schwach ang’fangen und dann stoak nochloss’n“. Es wurden im Vergleich zu den erforderlichen Treibhausgasreduktionen schwache Ziele vereinbart, und auch diese Ziele dann äußerst unzureichend umgesetzt.

Die USA haben sich überhaupt geweigert, das unterzeichnete Kyoto-Abkommen zu ratifizieren. Die bisher vereinbarten Abkommen zur Reduktion von Treibhausgasen sind als Einstiegs-Kompromiss und nicht als zureichende Maßnahmen zu verstehen. Die Forderungen mancher Gegner: „reicht ohnehin nicht aus, also können auch diese Ziele gleich gestrichen werden“, sind dennoch nicht berechtigt

Die „Schande von Kopenhagen“

Nachdem der Kyoto- Vertrag 2012 ausläuft, ist es höchste Zeit, eine Nachfolgeregelung auf den Weg zu bringen.

Und so konzentrierten sich im abgelaufenen Jahr die Erwartungen auf die Kopenhagener Klimakonferenz im Dezember, bereits die 15. „Conference of the Parties“.

Diese wurde auch zum großen „Auftrieb“, sowohl bei der Konferenz selbst als auch bei den Veranstaltungen und Protesten im Umfeld. Genauso wie Zweifel angebracht sind, ob verschwenderische Monsterkonferenzen das Mittel der Wahl sind, die Klimapolitik effizient voranzutreiben oder es nicht anders auch oder sogar besser ginge, lässt sich die Frage, ob klimaaktive UmweltschützerInnen unbedingt „dabei“ sein müssen – oder nicht doch besser lokal Druck machen – in unterschiedliche Richtungen argumentieren.

Nachdem ich individuell eher zu zweiterem tendiere, bin ich nicht hingefahren, und das ist hier folgerichtig kein Live-Bericht. Basierend auf Medienberichten und sonstigen Quellen möchte ich dennoch Folgendes herausstreichen:

Einerseits gab es offensichtlich gelungene und engagierte Demos. Andererseits war – wie bei Gipfelereignissen fast schon Standard – die dänische Polizei auf Scharfmacherei unterwegs. Im Vorfeld erlassene Rechtsmittel, Menschen präventiv und auf Verdacht aus dem Verkehr zu ziehen und Massenfestnahmen sorgten für neue Ecksteine dieser negativen Entwicklung. Bilder von martialischen „Bullen“ und reihenweise knieenden Festgenommenen, die stundenlang bei Minusgraden im Freien ausharren mussten, erinnerten irgendwie an Guantanamo.

Beim Ablauf der Konferenz selbst sorgten der mittendrin und plötzliche erfolgte Ausschluss einer großen Anzahl von – akkreditierten – NGO-Vertretern ebenso für negativen Beigeschmack, wie die frei jeglichen Schuldbewusstseins an den Tag gelegte Arroganz einiger Staaten, nur im kleinsten Kreis Separatverhandlungen zu führen und dann dem Rest der „Staatengemeinschaft“ ein gehaltenes Papier zur Absegnung vorzuwerfen.

Ein „Durchbruch“

Neben dem organisatorischen Desaster hat der UN-Klimagipfel in Kopenhagen auch hinsichtlich seines Ergebnisses viele Erwartungen enttäuscht, zumindest bei denen, die überhaupt Hoffnungen in einen Erfolg gesetzt haben. Schließlich ging es um nichts weniger als das Zustandekommen eines globalen Abkommens, das unter Einbeziehung aller wichtigen Emittenten in gerechter Weise verbindliche Ziele und Zeitpläne für eine Reduktion von Treibhausgasemissionen setzt, die der Problemdimension angemessen sind. Nichts von alledem ist geschehen.

Die deutsche Kanzlerin Merkel und US-Präsident Obama nahmen die Konferenz dennoch zum Anlass, von einem Durchbruch zu sprechen. Nachdem sich die Klimafrage angesichts geringer Spielräume auf dünnem (und immer dünner werdendem) Eis bewegt, ist das genau genommen nicht einmal so falsch. Das Eis erwies sich als nicht genügend tragfähig, heraus kam ein Reinfall.

Nun braucht es, um bei diesem Bild zu bleiben, einen Rettungsring. Wie dieser ausgeworfen werden soll, und wie – nachdem man in Kopenhagen ordentlich baden gegangen ist – in Zukunft sämtliche Akteure wieder ins Klimaschutz-Boot geholt werden können, wird wohl vorerst unklar bleiben müssen.

Vielleicht ist das der geeignete Zeitpunkt, nochmals genauer zu analysieren, worum es denn überhaupt geht.

Guter Treibhauseffekt und zuviel des Guten

Der durch verschiedene atmosphärische Gase verursachte natürliche Treibhauseffekt sorgt grundsätzlich für ein erträgliches Klima auf der Erde mit einer relativ angenehmen Durchschnittstemperatur von etwa 15 Grad Celsius.

Durch den vom Menschen verursachten zusätzlichen Ausstoß von Treibhausgasen – vor allem Kohlendioxid (CO₂) – erfolgt eine aufgrund der Verweildauer langfristig anhaltende Erhöhung der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre und daraus resultierend eine Erhöhung der globalen Mitteltemperatur.

Die seitens der Klimaforschung erwarteten Auswirkungen dieser nur scheinbar geringfügigen Erhöhung sind klimatische Veränderungen in Richtung einer Zunahme der Häufigkeit und/oder Intensität von Extremereignissen. Daraus lassen sich auch ohne große Übertreibung durchaus dramatische Auswirkungen

gen auf Lebensbedingungen bzw. Lebensräume, Schäden für Leib und Leben sowie wirtschaftliche Schäden ableiten.

Natürlicher und menschlicher Einfluss

Es gibt eine Vielzahl von Einflüssen, die das Weltklima bestimmen. Dass der Mensch bei langfristigen Einflussfaktoren nicht direkt eingreifen bzw. diese nicht außer Kraft setzen kann (Kontinentalverschiebungen, zyklische Veränderungen des Erdabstandes zur Sonne, Sonnenaktivität etc.) heißt nicht, dass anthropogene Treibhausgasemissionen die Auswirkungen dieser natürlichen Entwicklungen nicht überlagern könnten!

Aus der Tatsache, dass es so etwas wie natürliche Klimaschwankungen gibt (und auch vor Beginn der Menschheitsgeschichte gegeben hat) lässt sich NICHT ableiten, dass es keinen menschlichen Einfluss geben kann. Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, die von sogenannten „Klima-Skeptikern“ gerne und systematisch vermischt werden.

Es war früher auch wärmer

Wird von Kritikern ins Treffen geführt, dass es über erdgeschichtlich sehr langfristige Zeiträume klimatisch deutlich wärmere Perioden mit deutlich höheren Treibhausgaskonzentrationen gegeben hat, so geht das aus folgendem Grund am Thema vorbei:

Eine menschliche weltumspannende Zivilisation, wie wir sie heute kennen, ist in vergleichsweise kurzer Zeit und unter relativ stabilen klimatischen Bedingungen entstanden. Durch die weltumspannende Besiedlung ist es erschwert möglich, drastischen Veränderungen der Lebensbedingungen einfach räumlich auszuweichen.

Anreicherung von CO₂ – lange Verweildauer

Das (bezogen auf den menschgemachten Beitrag) Haupt-Treibhausgas CO₂ hat (einmal freigesetzt) eine sehr lange Verweildauer in der Atmosphäre.

Ziel muss also nicht sein, an irgendeinem Zeitpunkt vorübergehend ein Emissionsreduktionsziel zu erreichen, sondern eine kontinuierliche Reduktion um langfristig die Treibhausgaskonzentration wieder auf vorindustrielle Werte zu senken und die Erderwärmung auf einen Bereich zu begrenzen, der mit hoher Wahrscheinlichkeit verstärkend wir-

kende Rückkopplungen (z.B. Veränderung von Meeresströmungen; Freisetzung von zusätzlichem Methan bei Auftauen der Permafrostböden, Eisschmelze) ausschließt.

Ansatzpunkte zur Bekämpfung des Klimawandels

Um dem Klimawandel wirksam zu begegnen, ist eine kontinuierliche, drastische und nachhaltige Reduktion der direkt oder indirekt vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen erforderlich, um das Ausmaß der Erderwärmung zu begrenzen und das Auftreten von verstärkend wirkenden Rückkopplungseffekten, die im „worst case“ Fall das Klima zum Kippen bringen können, zu vermeiden.

Neben emissionsfördernden Formen der Landnutzung (z.B. Entwaldung) ist vor allem der Einsatz von Energie die Hauptquelle anthropogener (= menschgemachter) Emissionen. Maßnahmen zur Emissionsenkung erfordern eine Verträglichkeit mit der Anforderung, die Funktionsfähigkeit von Ökosystemen zu erhalten um – auch im Hinblick auf Naturkatastrophen wie Hochwässer oder Erdbeben – Auswirkungen der (in gewissem Ausmaß unvermeidbaren) Klimaveränderungen abpuffern zu können.

Wie geht es nun weiter?

Für die globale Klimapolitik gilt wohl „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“, und angesichts des Problems ist zwar klar, dass die Anstrengungen fortgesetzt werden müssen, ohne dass klar wäre, wie man nun Staaten wie USA, China, Indien auf Post-Kyoto-Kurs bringen soll.

Konkreter lässt sich allerdings für Österreich sagen, wie es weitergehen muss. Warum angesichts des hiesigen Totalversagens bei den Klimazielen überhaupt eine Regierungsdelegation quasi als Adabeis nach Kopenhagen gefahren ist, bleibt wohl ein Mysterium. Der Umweltminister ließ zwar vor der Konferenz zahlreich Inserate schalten, in denen er so tat, als würde die Welt auf Österreich blicken, de facto konnte er allerdings froh sein, wenn sie angesichts seiner global doch eher weniger herausragenden Bedeutung gnädig darüber hinwegblickte.

Nachdem Österreich die Kyoto Ziele um Lichtjahre verfehlt hat, lässt sich wohl kaum jenes herzeigbare Aushängeschild ableiten, das die EU für ihre im

klima

Vergleich ambitionierten Ziele hätte brauchen können. Dass ein derartiger Emissionsanstieg auch nicht dafür geeignet ist, Nachahmer für den strikten Anti-Atom-Kurs der Alpenrepublik zu werben, braucht wohl nicht extra betont werden.

Vollends peinlich wurde es, als Umweltminister Berlakovich in seiner Not – angesichts der wenige Wochen vor der Konferenz nicht mehr kaschierbaren Klima-Blamage – sich damit rechtfertigte, dass der Atomstaat Frankreich ja mit seiner Kernenergie im Vergleich leichteres Spiel hätte. (Anmerkung: Österreich verfehlt seine Klimaziele vor allem im Verkehrssektor, in dem Elektrizität praktisch keine Rolle spielt).

Mit der derzeitigen Negativ-Bilanz besteht Null-Spielraum, weil niemand Österreichs Klimapolitik ernst nehmen kann. Will Österreich international wieder handlungsfähig oder sinnvollerweise sogar Vorbild werden, so muss es endlich seine Klima-Hausaufgaben machen und statt weiterer Durchlavierungsversuche alle Anstrengungen unternehmen, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, denen es derzeit nicht nachkommt (weder werden Emissionen reduziert, noch im erforderlichen Ausmaß Emissionsrechtszertifikate geordert).

Schummeln statt handeln?

Tatsächlich wurde in Österreich überhaupt nichts reduziert, sondern die Emissionen sind deutlich angestiegen. Der Spitzenwert wurde im Jahr 2005 erreicht, als die Emissionen um 18 % über dem Basisjahr und um 35,6 % über dem Kyoto-Ziel lagen.

Anstelle eines kontinuierlichen Kyoto-Zielpfades nur an wenigen Prüfpunkten gut zu liegen (es ist ohnehin nicht einmal das gelungen) und im Rest der Zeit unkontrolliert Treibhausgase ausstoßen widerspricht dem Sinn der Sache. Auf diese Weise beträgt der Fehlbetrag im Vergleich zu einem annähernd linearen Kyoto-Zielpfad 142 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente.

In den letzten Jahren sorgte vor allem die Wirtschaftskrise für einen gewissen Emissionsrückgang (ausgehend vom weit überhöhten Niveau), der postwendend der Politik als Ausrede dient, frei nach dem Motto, es wäre ohnehin nicht mehr so schlimm, der Trend ginge ja jetzt in die richtige Richtung.

Während ich diesen Beitrag geschrieben habe, sorgte die Präsentation der

Klimabilanz für das Jahr 2008 (das ersten Jahr der sogenannten Kyoto-Zielperiode) für einen neuen traurigen Höhepunkt. Nachdem die Stadt Wien bereits bei ihrem Klimaschutzprogramm massiv geschummelt hat, will sich nun auch der Umweltminister mit abenteuerlicher Schönrechnenartistik nicht lumpen lassen.

Wie das geht: Nun, Österreich hat 2008 86,6 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente ausgestoßen. Das Kyoto Ziel liegt bei lediglich 68,8 Millionen Tonnen, es waren also 17,8 Millionen zu viel. Für alles, was zu viel emittiert wird, muss die Republik im Ausland Emissionsrechte zukaufen bzw. sich ähnlicher anerkannter (wiewohl durchaus fragwürdiger) Mechanismen bedienen. Dies hat sie nicht im vollen Umfang getan, sondern nur für 10,9 Millionen Tonnen.

Letztere werden nun einfach „draufgeschlagen“ und so dazu benützt, die Messlatte näher an den Ist-Zustand heranzubringen. Die Differenz zum Kyoto-Ziel beträgt dann nicht mehr 17,8 Millionen sondern nur noch 6,9 Millionen Tonnen, und schon kann gejubelt werden und es gilt (nicht ohne Ironie): „Hurra, wir haben es also bald geschafft!“ Papier und Rechenstift sind eben sehr geduldig.

Was muss geschehen?

Gerade das österreichische Beispiel des Totalversagens bei der Klimapolitik zeigt eindrucksvoll, wie trotz Bemühungen aufgrund nicht adäquater Schwerpunktsetzungen und fehlender Ausgewogenheit der Maßnahmen ein Ziel verfehlt werden kann.

Deshalb ist es wesentlich, eine zielgerichtete Fokussierung von rechtzeitig wirksamen Maßnahmen auf die Wurzeln des Problems, also jene Sektoren, deren Emissionen besonders hoch sind (Raumwärme, Verkehr) bzw. besonders rasch wachsen (Verkehr), zu erreichen.

Offensichtlich bestehen politische Hemmschwellen, in bestimmten Bereichen (eben gerade und vor allem beim Verkehr) ordnungspolitisch einzugreifen.

In diesem Kontext kommt den einzelnen BürgerInnen daher in zweifacher Hinsicht Bedeutung zu. Einerseits, indem durch individuelles Handeln und Lebensweise zu einer klimaverträglichen Entwicklung beigetragen wird, andererseits, indem über politische Mitbestimmung Verantwortung für eine erfolgreiche Klimaschutzpolitik übernommen und dabei geholfen wird, mit dem erforderlichen Druck die genannten Hemmschwellen zu überwinden.

Betrügen

In Paris leben die ivoirischen Musik- und Tanzstars DJ Arafat, Maga Din Din und Gadoukou la Sar in den HLM- (Sozial-) Wohnungen der Banlieues. Sie vereinen künstlerische Kompetenz und Glamour mit ungesicherten Lebensumständen, Geld- und Justizproblemen. Als Stars halten sie ihren Kampf mit der Polizei und dem Gericht sowie ihre Liquiditätsschwankungen möglichst unsichtbar oder geben sich in der Konfrontation den Ruf von HeldInnen, damit ihre Karriere, ihr glitzerndes Image, also das, was sie von normalen prekär lebenden MigrantInnen unterscheidet, nicht angegriffen wird.

Im Couper Decaler, einer populären Musik-, Tanz- und Lifestylerichtung, die diese Stars in Paris erfunden haben, wird nach einem Prinzip der Aufwertung eine Parallelgesellschaft erzeugt. In den Nachtclubs singen die

DJs Geschichten einer Jetsetwelt, in der die MigrantInnen die großen Posten okkupieren.

Gintersdorfer/Klassen – Gewinner des diesjährigen Festivals Impulse in Nord-Rhein Westfalen mit ihrer Produktion „Othello, c'est qui?“ (zu Gast im WUK im Rahmen von Shakespeare [9 Positionen] im November 2008) – entwickeln nach diesem subversiven System mit deutschen und ivoirischen DarstellerInnen in Paris und Berlin ein Stück der Wunschrollen, in dem die Differenz zwischen der tatsächlichen Lebenssituation und den angemaßten Rollen sichtbar wird.

Konzept und Regie:

Monika Gintersdorfer und Knut Klassen

Mit: Gotta Depri, Hauke Heumann, Franck Edmond Yao, DJ Mekko

Termin:

16. bis 17. Februar, 20:00 Uhr
WUK Saal

Gewinnorientiertes Arbeiten im WUK?

Vincent Holper führte ein Interview mit Rainer Barta



Foto: Archiv Barta

Alle jene, die im Dezember die Generalversammlung oder die Hauskonferenz besucht haben, konnten dem sehr fundierten Bericht der VereinsprüferInnen entnehmen, dass die Geschäfte im Verein allgemein sehr ordentlich geführt wurden. Bei der Überprüfung der Event & Catering Ges.mbH, deren Geschäftsführer Rainer ist, konnten Helga Smerhovsky und Maria Bergstötter einige Verbesserungen gegenüber dem Vorjahr bemerken, fanden aber auch einiges zu beanstanden: etwa beim Berichtswesen, der ökonomischen Gebarung und bei der Rückzahlung der Verbindlichkeiten. Auch die Wahrnehmung der Kontrolle des Vereins gegenüber der Ges.mbH empfanden sie als unzureichend.

Von den mühevollen Diskussionen zwischen WUK und Statt-Beisl her wissen wir ja, dass die Interessen eines auf Gewinn ausgerichteten Betriebes nicht

immer mit den Zielen eines basisdemokratisch organisierten Vereins in Einklang gebracht werden können. Umso mehr halten wir es für wichtig, an dieser Stelle Rainer Barta Gelegenheit zu geben, das Verhältnis zum WUK und die Herausforderungen bei der Umsetzung des Auftrags einmal aus seiner Perspektive darzustellen.

Kritik der VereinsprüferInnen

Vincent: Hattest du Gelegenheit mit den VereinsprüferInnen über den Rechenschaftsbericht und die dich betreffenden Punkte zu sprechen?

Rainer: Jaja, den haben sie mir vorgelegt. Ein paar Punkte haben wir auch schon abgeklärt, es gibt aber einige, zum Teil neue, Punkte, die noch zu klären sind. Das verläuft sehr konstruktiv, muss ich sagen.

Wie geht es dir damit, wenn Leute aus der Vereinsstruktur kommen und die Ges.mbH kontrollieren wollen?

Naja, das ist ja ihr gutes Recht – es sollte halt vielleicht nicht gerade dann sein, wenn ich in der Nacht da stehe, weil da meine Hauptarbeitszeit ist. Von Oktober bis November und von April bis Juni sind zum Beispiel Monate, da bin ich froh, wenn ich sonst halbwegs mit der Zeit zurechtkomme.

Einer der Punkte ist, dass die Berichte unregelmäßig und zu spät kommen. Was wird denn eigentlich berichtet? Und welche Absicht steht dahinter?

Die Berichte sollen einen Überblick bieten über den Stand der Dinge in der Ges.mbH. Anfangs gab es keine schriftlichen Berichte. Der Punkt stand zwar im Arbeitsauftrag drinnen, war aber nicht sehr genau beschrieben, und es hat ihn auch nie jemand eingefordert.

Berichte

Das hat sich mittlerweile aber geändert und das funktioniert jetzt auch – obwohl es oft etwas länger dauert, weil das zuerst einmal in die Buchhaltung geht

und nachher wieder zu mir. Da vergeht meistens schon ein halber Monat, ehe ich damit beginne. Und wenn ich mir November und Dezember anschau, dann gibt es da Verzögerungen, weil halt durchgehend Veranstaltungen stattfinden, und da fehlt dann die Zeit dafür, sich hinzusetzen und zu schreiben.

Ja, ich schau zwar schon, dass die Berichte so bald wie möglich kommen, aber in bestimmten Monaten wird es immer Verzögerungen geben.

Und die Kontrolle durch den Verein? Berichte machen ja dann Sinn, wenn sie jemand auch anschaut.

Ich schicke sie an den Vorstand und an die VereinsprüferInnen. Wer sie jetzt alles anschaut, weiß ich nicht so genau – ich kriege es am deutlichsten bei der Helga mit – die schaut sie sicher an, und von ihr kommt auch oft ein Feedback, was man anders oder besser machen könnte.

Das ist witzig, denn eigentlich wäre das ja die Aufgabe des Vorstands – oder?

Vom Vorstand kommen eher die inhaltlichen Sachen, von der Seite rede ich hauptsächlich mit Josefine Liebe. Aber was die abrechnungstechnischen Dinge betrifft, ist die Helga diejenige, mit der ich am meisten Kontakt habe und von der ich die Infos bekomme, was der Verein von mir braucht.

Arbeitsauftrag

Hättest du gerne konkretere Aufträge vom Verein oder passt es dir, wenn der Verein dir nur den Rahmen absteckt?

Zum Arbeiten selber ist natürlich ein rahmenmäßiger Auftrag immer besser, nur, wenn es darum geht, sich auch der Kritik zu stellen und die dann abzufedern, ist ein klarer Auftrag natürlich besser. Das ist dann so und die Sache hat sich.

Der Vorstand würde diese Kontrollaufgabe gerne an die Geschäftsführung oder überhaupt an jemanden externen übergeben ...

Das war ja schon einmal so, mit dem Vincent Abbrederis hat das meiner Meinung nach ganz gut funktioniert – auch weil er natürlich einen guten Einblick in den Veranstaltungsbetrieb hat. Überprüfen kann das vermutlich auch jemand von außen, es ist dann halt die Frage, wie gut das Feedback ist, dass man dann geben kann.

Wie bist du denn überhaupt zu dem Job gekommen? Wie hat das am Anfang ausgesehen?

Ich war schon einige Zeit im WUK und auch in der Gastro-Szene tätig, als es geheißt hat, dass die Bar neu vergeben wird, und da habe ich mir überlegt, ein Angebot abzugeben. Schließlich hat der Verein beschlossen, es selber zu machen, und da hab ich mich für den Geschäftsführerposten beworben.

Der Auftrag war von Anfang an nicht so eindeutig, denn einerseits sollte mit dem Betrieb ein Gewinn erwirtschaftet werden, andererseits gab es aber auch soziale und kulturelle Aspekte, die

berücksichtigt werden sollten. Beispielsweise eine Preispolitik, die mit dem Verein verträglich ist, oder dass die Foyerbar auch bei Veranstaltungen offen hat, wo klar ist, dass die Einnahmen geringer sind als die Kosten, die ich habe. Oder auch bei der Qualität der Reinigung.

Da gibt es also Rahmenvorgaben, die sich vielleicht ökonomisch nicht rechnen, für das Image des WUK aber wichtig sind. Gibt es da irgendeine Form von Ausgleichsrechnung?

Nein, das trägt dann die Ges.mbH, etwa bei den Theaterveranstaltungen, obwohl in letzter Zeit mit den Theaterpartys die Kosten auch wieder hereinkommen. Im Prinzip ist das aus meiner Sicht okay, weil ich ja auch den Hintergrund verstehe. Nur wenn ich mir dann Kritik anhören muss, dass nichts übrig bleibt, tu ich mir schwer, damit was anzufangen. Wenn man da aber rein wirtschaftlich drüber fahren würde, wären vermutlich auch die wenigsten zufrieden hier im WUK.

Rückzahlung

Aus der Anfangszeit gibt es noch einige Verbindlichkeiten gegenüber dem WUK. Wir haben gehört, dass die Rückzahlung nicht im Plan ist. Wo siehst du denn die Problematik dabei?

Das Hauptproblem sind die Anfangsinvestitionen, wo einiges Geld in der Technik des Foyer drin steckt oder im Miksi. Das waren Kosten von mehreren zehntausend Euro, die nur zum Teil der Ges.mbH direkt zugute gekommen sind. Auch die Hofbar und sonstige Infrastruktur haben einiges gekostet.

Momentan ist nur an der Foyerbar noch etwas zu machen, und im Laufe des Jahres ist auch ein Raucherbereich einzurichten. Aber im Vergleich zu den letzten Jahren, wo wir eher pariausgestiegen sind, werden wir dieses Jahr sicher einiges zurückzahlen können. Genauere Angaben kann ich aber erst nach dem Jahresabschluss machen.

Wie ist denn die Rückzahlung vereinbart?

Das WUK hätte natürlich gerne monatliche Rückzahlungen, mit denen es fix rechnen kann. Da bei uns die monatlichen Einnahmen und Ausgaben sehr unterschiedlich sind, ist das für mich nicht so leicht machbar. Generell tu ich mir mit einer Rückzahlung am Jahresende leichter, weil ich nicht so leicht einschätzen kann, wie die einzelnen Veranstaltungsschienen laufen werden, besonders bei den externen Veranstaltungen ist das schwierig.

Ertragreiche und defizitäre Bereiche

Wo machst du denn Gewinne? Und wo kommt ein Defizit raus?

Bei Konzerten und Partys gibt es Gewinne. Es gibt zwar manche Konzerte, wo die Gäste nicht so konsumfreudig sind, aber in der Regel ist da Geld zu verdienen.

Bei den Sommerveranstaltungen sind Einnahmen und Ausgaben ungefähr ausgeglichen. Das hat sich in der letzten Zeit auch gebessert. Das Problem ist, dass ich immer den gleichen Aufwand habe, egal ob jetzt 5 Leute kommen oder 50 Leute, und der Besuch doch sehr stark vom Wetter abhängig ist. Aber da ist das Ziel ja auch, dass das WUK als Veranstaltungsort vorkommt.

In der Anfangszeit hast du ja einiges versucht, um die veranstaltungsschwachen Zeiten mit eigenen Clubschiene zu füllen ...

WUK-Generalversammlung am 14. Februar

Liebe WUK-Mitglieder! Seid daran erinnert, dass die Generalversammlung des WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser am Sonntag, dem 14. Februar, um 15.00 Uhr, im Foyer des Veranstaltungssaals stattfindet. Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 14.30 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen vor allem die Wahl des Vorstands und der Vereinsprüfung.

Stimmberechtigt sind alle (definitiv aufgenommenen) WUK-Mitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin – also bis Freitag, 29. Jänner – den Mitgliedsbeitrag für 2009 (neue Mitglieder: jenen für 2010) bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgendeinem Grund nicht im Computer-Ausdruck auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den einzelnen WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Zahlschein-Abschnitt mitzunehmen.

Folgende 8 WUK-Mitglieder kandidieren für den 6-köpfigen Vorstand: Andreas Leeb, Bettina Lukitsch, David Stelzig, Josefine Liebe, Karl-Heiz Ströhle, Maria Bergstötter, Rene Fischer, Rudi Bachmann.

Schriftliche Anträge wurden keine gestellt.

Hauskonferenz und Kinderbetreuung

Alle WUK-Mitglieder und im Haus Tätigen sind zur obligaten Hauskonferenz vor der GV eingeladen: Donnerstag, 11. Februar, um 18:00 Uhr, im Jugendprojekt-Gruppenraum.

Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der Generalversammlung zu ermöglichen, gibt es bei Bedarf am 14.2. von 15:00 bis 20:00 Uhr (längstens aber bis zum Ende der GV) eine Kinderbetreuung in der **Kindergruppe 3 (Eisenstiege, links)**.

Wer die Kinderbetreuung in Anspruch nehmen will, möge sich dafür bitte bis Donnerstag, 11.2. im Informationsbüro anmelden. Bitte Anzahl und Alter der Kinder angeben.

Kontinuierliche Veranstaltungen sind für mich auf jeden Fall wichtig, um das Publikum auch an das WUK zu binden. Wobei wir kein wirkliches Stammpublikum haben, wie das Flex beispielsweise. Es gibt zwar schon die typischen WUK-GeherInnen, aber trotzdem ist das Publikum bei jeder Veranstaltung ein anderes.

Da gibt es also ein gewisses Risiko, dass du dich verkalkulierst?

Ich versuch das natürlich mit den Veranstaltern zu planen, aber letztlich muss ich mich da auf Einschätzungen verlassen, das verläuft nicht linear, deshalb kann es immer wieder mal passieren, dass ich zu viele oder zu wenige KellnerInnen da habe. Ich muss in dem Fall so fahren, als ob ich eine gute Auslastung habe, sonst kann ich die großen Veranstaltungen nicht bewältigen.

Wie sieht denn deine Personalpolitik aus?

Eigentlich schaue ich schon drauf, dass es eine Stammebelegschaft gibt. Es hat Vorteile, wenn das erfahrene Leute sind, weil wir im WUK ja auf ein schnelles Geschäft hin ausgerichtet sind, wo bei Veranstaltungen in kurzer Zeit viel Umsatz gemacht werden muss. Da gibt es auch in der Gastro-Szene nicht so viele, die das können. Die Leute bekommen den Kollektivvertragslohn und kommen in den guten Monaten auf ein gutes Einkommen – in den schwachen Monaten gibt's weniger, da muss ich dann auch drauf schauen, dass da eine gewisser Ausgleich geschaffen wird.

Entwicklungsperspektiven

Wie würden denn ideale Voraussetzungen für deine Arbeit aussehen? Und wo gäbe es denn Entwicklungsperspektiven?

Das A und O wären natürlich durchgehend mehr Veranstaltungen. Das geht aber weder vom Budget her noch von der Veranstaltungsstruktur. Beispielsweise kannst du im Foyer nur schwer Clubs machen, weil du dazwischen immer wieder Veranstaltungen hast. Kleine Clubs an schwachen Tagen kannst du nur veranstalten, wenn du regelmäßige Termine anbieten kannst, und das können wir halt nicht.

Ein anderer Punkt wäre ein Beislbetrieb.

Wäre das Statt-Beisl für dich interessant?

Das wäre sicher ideal, das ist ein Traum, den ich schon lange habe. Denn man könnte dann von der Kostenstruk-

tur und von der Verwaltung her viel einfacher arbeiten. Man kann damit auch ein Stammpublikum ansprechen, und man muss nicht so wie jetzt einen Betrieb mit 9 Leuten aufrecht erhalten, der dann vielleicht nur 5 Mal im Monat aufsperrt – da reichen dann weniger Leute.

Auch bei den Waren hätte ich da einen kontinuierlichen Verbrauch und damit ein geringeres Risiko, dass mir was verdirbt, und mit der Küche wäre es natürlich auch möglich, mehr in Richtung Catering zu arbeiten.

Räumlichkeiten

Und von den Räumen und von der Infrastruktur her? Im WUK ist ja auch der Platz ein knappes Gut ...

Das hat sich in kleinen Schritten verbessert – etwa das Büro oder von den Unterbringungsmöglichkeiten für die KellnerInnen. Bei großen Veranstaltungen hab ich nach wie vor das Problem, dass die Waren nicht reinpassen, und

eine Becherwaschanlage im Foyerbereich wäre eigentlich auch notwendig.

Was jetzt aber als nächstes gelöst werden muss, ist die Frage des Raucherbereichs. Da gibt es Auflagen dazu, die umgesetzt werden müssen, weil sonst Strafen drohen.

Hast du das Gefühl, dass der Betrieb in das Haus integriert ist?

Ja, ich denke, dass das in den letzten Jahren schon etwas klarer geworden ist. Auch das Verständnis dafür, dass Gewinne abliefern und gleichzeitig günstige Preise zu haben nicht immer einfach machbar ist, ist größer geworden. Zu den Leuten, mit denen ich persönlich zu tun habe, ist das Verhältnis in der Regel sehr gut.

Vielen Dank für das Interview.

Kulinaria Musicae

Musik ist die wichtigste Zutat beim Kochen, meinten sicher einmal opernphile GastronomInnen wie Antonio Carluccio oder Nigella Lawson. Musik ist jedenfalls ein gute Inspiration, falls zwar der iPod voll, aber der Kühlschrank leer ist. Das Anfang der 70er erschienene Album „Camembert Electrique“ der Band Gong (36 Musiker spielten seither bei dieser Band!) ist möglicherweise unkopierbar, aber in Mehl, Ei und Brösel gebackener Käse ist durchaus sehr schmackhaft.

Das schwülstige „Fish, Chips and Sweat“ von Funkadelic ist recht schnell erledigt: paniertes Fisch, vorzugsweise Heilbutt, dazu gebratene Erdäpfel. Da kommt eineR schon ganz schön ins Schwitzen.

Millionen von Menschen haben schon Don McLeans „American Pie“ mit Schrammelgitarre intoniert, aber wer weiß schon dieseits des Ozeans das Rezept dieses politischen Kuchens? Mein Tipp: es ist ein Mürbteig, der mit Apfelstücken (Zimt, Zitrone, Zucker, Maisstärke) gefüllt wird und

dessen Deckel (ebenfalls Mürbteig) eingestochen wird.

Süß ist auch die Biskuitroulade „Jelly Roll“, interpretiert von Charles Mingues, oder mensch denke nur an die Blueslegende Jelly Roll Morton. Legendär auch „Lips Like Sugar“ von Echo and the Bunnymen im Gegensatz zu „Sugar Never Tasted So Good“ von den White Stripes.

Verbotene Früchte kommen von den Beatles („Strawberry Fields Forever“) und entsprechen auch nicht unbedingt dieser Jahreszeit, aber „Banana Pancakes“ (Jack Johnson) sind wirklich extrem lecker. Schlagobers nicht vergessen! Und Schokosauce!

ChristInnen und KannibalInnen können sich über Joe Jacksons „You're My Meat“ erfreuen, ich tue es nicht. Ebenso nicht so empfehlenswert ist „Brown Sugar“ (Rolling Stones), da dieser zu einem „Cold Turkey“ (John Lennon) führen kann. Um mit Weird Al Yankovich zu schließen: „Eat It!“ (in memorial MJ, died 2009).

*Der Köchin
(mit einem Raspberry Beret)*

Gegen Karl May, Abholzung und Uranabbau

Seit Dezember ist der Arbeitskreis Indianer Nordamerikas (AKIN) im WUK

Von Jürgen Plank



Foto: Jürgen Plank

Zurzeit beschäftigt sich der Arbeitskreis intensiv mit den Olympischen Winterspielen in Vancouver (12. bis 28. Februar), zu denen es in Kanada insbesondere Proteste von indigener Seite gibt. Peter Schwarzbauer von AKIN im Interview:

Was ist AKIN und seit wann gibt es euch?

Der Arbeitskreis Indianer Nordamerikas ist eine Menschenrechtsorganisation, die sich hauptsächlich mit politischer Arbeit für Indigene Nordamerikas beschäftigt. Das sage ich deshalb so bewusst gleich am Anfang, denn die meisten Leute, die das Wort ‚Indianer‘ hören, verbinden mit uns gleich irgendwelche esoterischen Sachen, New Age oder Schwitzhütten oder sonst etwas.

Es gibt uns in verschiedenen – und letztlich auch vereinsmäßig organisierten – Formen seit 1981, also schon ziemlich lange. Es war – wie oft bei solchen Organisationen – eine gewisse Katalysatorwirkung dadurch vorhanden, dass Anfang der 1980er aber auch schon Ende der 1970er Jahre sehr viele Indigene zur UNO nach Genf gekommen

sind, weil sie dort im Bereich der Menschenrechtsarbeit zum ersten Mal die Chance hatten – als Völker, die nicht Völker im UNO-System, aber doch Völker sind, auch wenn sie keine Staaten sind –, ihre Rechte durchzusetzen.

Wie ist der Arbeitskreis Indianer Nordamerikas dann entstanden?

Und diese Arbeit hat dazu geführt, dass eben sehr viele Indigene nicht nur versucht haben, in Genf zu bleiben, sondern in Europa Unterstützung zu finden. Unter anderem auch in Österreich, in Deutschland, in verschiedenen Ländern. Und so hat es sich auch bei uns ergeben – und das war in den 1980er Jahren wesentlich stärker als heute –, dass sich viele Leute immer wieder bei Veranstaltungen zu Nordamerika eingefunden haben.

Das waren immer die gleichen Leute, und so hat sich dann der Arbeitskreis Indianer Nordamerikas gebildet.

Schwerpunkte

Was sind eure Arbeitsschwerpunkte?

Wir haben drei Schwerpunkttätigkeiten, eine ist die Arbeit gegen die Klischees, die es in Bezug auf Indianer gibt: Durch Karl May, aber auch durch andere Arten von Medien, besteht ein festes Bild von Indianern in den Köpfen der Leute, sodass man Themen wie Uranabbau, Abholzung oder Menschenrechte – oder jetzt das Thema Schifahren im Zusammenhang mit Olympia – den Leuten zum Teil nicht verständlich machen kann. Was hat das mit Indianern zu tun? Viele haben die Federn und irgendetwas anderes Romantisches im Kopf.

Zweitens versuchen wir immer wieder, Indianer, so gut es mit unseren geringen Mitteln geht, zu unterstützen. Wobei man sagen muss: Auch wenn wir eine sehr kleine Organisation sind, manchmal sind wir unglaublich lästig, und es gelingt, bei Dingen zu punkten, bei de-

nen man sich das kaum vorstellen hat können.

Kannst du ein Beispiel dazu nennen?

Ein besonders glückliches Beispiel war, dass wir es nach jahrelanger Lobbying-Arbeit geschafft haben, dass das österreichische Parlament – und zwar alle Parteien – einen einstimmigen Entschließungsantrag zu einem Indianervolk in Alberta gemacht hat. Nämlich dazu, dass die kanadische Regierung endlich seriös mit diesen Leuten verhandelt. Und das hat auch damit zu tun, dass diese Leute auch vorher in Österreich waren und sich mit hohen Politikern getroffen haben. Das sind Dinge, die man nicht unbedingt erwartet. Das ist aber sehr selten, dass wir solche Erfolgserlebnisse haben.

Der dritte Aspekt unserer Arbeit ist der kulturelle Austausch.

Keine Verträge in BC

Von 12. bis 28. Februar finden in Vancouver, Kanada, Olympische Winterspiele statt. Was sind denn in Bezug auf indigene Rechte eure Kritikpunkte daran?

Zunächst muss man sagen, dass die wenigsten Leute wirklich begreifen, was die Olympischen Spiele sind: Das hat mit Sport, mit persönlicher Ertüchtigung oder mit irgendwelchen ethischen Dingen oder internationalem Austausch absolut nichts mehr zu tun. Da geht es um Geld, da geht es um Immobilien, da geht es um wenige, die davon profitieren.

In Vancouver, British Columbia (BC), kommt ein spezieller Aspekt in Bezug auf die Rechte von Indigenen dazu: Im Gegensatz zu anderen Provinzen in Kanada wurden in British Columbia nie Verträge abgeschlossen. Vor 10 oder 15 Jahren haben die Leute noch gelacht, als die Indianer gesagt haben: Weil wir keine Verträge abgeschlossen haben, besteht nach wie vor unser Eigentum an diesem Land. Zur großen Überraschung

vieler hat 1997 der Oberste Gerichtshof in Kanada dies tatsächlich gesagt: Dadurch, dass keine Verträge existieren, besteht nach wie vor indianisches Eigentumsrecht.

Selbstmorde und Alkoholismus

Das hat den Indianern zunächst sehr viel Auftrieb gegeben, aber es ist so gekommen, wie bei uns mit dem Ortstafelstreit: Es gibt einen Bescheid, aber der wird einfach nicht umgesetzt. In British Columbia geht es natürlich um wirtschaftliche Interessen. Der Grund, warum die Leute dort so arm sind, die höchsten Selbstmord- und Alkoholismus-Raten haben, hat damit zu tun, dass der Großteil der Indigenen in British Columbia ihre Land- und ihre Eigentumsrechte nicht nutzen können und daher auch keine eigenständige Wirtschaft aufbauen können.

Es heißt, dass die Spiele in Vancouver die umweltfreundlichsten aller Zeiten sein werden. Wieso?

Das ist eine gute Frage. Ich weiß nicht, woher das kommt. Ich habe erst vor kurzem einen Artikel in der Wiener Zeitung gelesen, der sagt, es wären nicht nur die grünsten, sondern auch die sichersten Spiele, weil 300.000 Kondome verteilt werden.

Die Kanadier glauben immer, wenn die kanadische Regierung etwas sagt, wird das in der ganzen Welt geglaubt. Nur: Europa ist wesentlich kritischer.

Die grünsten Spiele sind eine reine Behauptung, die mit der Realität absolut nichts zu tun hat. Für die Straße zwischen Vancouver und Whistler, den ‚Sea-To-Sky-Highway‘, sind ganze Bergänge gesprengt worden, da sind Urwälder gerodet worden. Allein für die Errichtung des Nordischen Schizentrums wurde ein eigenes Tal ‚developed‘ (entwickelt), so heißt das dann so schön. Dieses Tal war im Urzustand, da sind alleine rund 100.000 Bäume gefällt worden! Es wird also unheimlich viel zerstört.

Widerstand gegen Olympia

Seit Jahren formiert sich aber auch von Seiten der Indigenen in Kanada Widerstand gegen die Olympischen Spiele?

Die Indigenen haben grundsätzlich immer das Problem, dass sie so wenig Geld und Organisationsstruktur haben, sodass sie sich immer wahnsinnig schwer tun – auch aufgrund der Entfernungen, die dort vorhanden sind –, irgend etwas Konsequentes und Konsi-

stentes durchzuziehen, und daher kann man oft gar nicht so sehen, wie groß der Widerstand von Seiten der Indigenen ist.

Aber es gibt eben eine eigene Website, www.no2010.com, von einem Kwakwaka'wakw-Indianer, Gord Hill, der selbst auch Künstler ist.

Das ist auch eine sehr interessante Geschichte, die ich in den letzten Jahren in British Columbia immer wieder festgestellt habe: Die richtigen politischen Widerständler sind meist auch irgendwie Künstler, entweder Musiker oder Schnitzer oder Maler. Offensichtlich sind die Leute, die sich mit ihrer eigenen Kultur und mit der Kunst auseinandersetzen, auch politisch interessierter.

Gord Hill hat eine elfminütige Dokumentation erstellt, die ist über youtube abzurufen und zeigt die Gründe, warum man gegen die Spiele ist. Zurzeit läuft einer der irrsten Fackelläufe quer durch Kanada und die USA. Das Olympic Resistance Network hat seinen Sitz in Vancouver und ist ein Konglomerat aus indigenen Organisationen, aus Umweltschutzorganisationen und Leuten, die mit Arbeitsrecht zu tun haben. Es ist relativ erfolgreich darin, diesen Fackellauf zu stören.

Verbotene T-Shirts

Wie stark kommt dieser Widerstand an die kanadische Öffentlichkeit?

Die Medien und die ganze Sportlobby sind derart stark, und die Kombination zwischen den Organisatoren und den Immobilienleuten und den Medien ist so groß, dass man versucht, dies mit allen Mitteln zu unterdrücken.

In den klassischen Tagesmedien sieht man dazu fast nichts, obwohl doch immer wieder etwas durchdringt.

Es geht sogar so weit, dass es in Vancouver während der Spiele verboten ist, T-Shirts mit der Aufschrift: ‚No Olympic Games On Stolen Native Land‘ zu tragen. Man fragt sich, wo man da ist? Man ist immerhin in Kanada!

Es wird jetzt schon versucht, Leute die bei Demonstrationen dabei sind zu kriminalisieren und einzusperrern, um möglichst keinen Widerstand aufkommen zu lassen.

*AKIN trifft sich jeden Montag um 20:00 Uhr im AKN-Raum im WUK, Interessierte sind willkommen.
www.arbeitskreis-indianer.at
Video ‚8 Reasons to Oppose the 2010 Winter Olympics‘
www.no2010.com/node/1003*

Gedenkjahr der Sanktionen

Vor fünf Jahren haben Karl-Heinz Ströhle und Martin Strauß die Schaufenster eines aufgelassenen Geschäftslokals in Wien gestaltet. Sämtliche Fenster wurden außen und innen mit, im Verhältnis 3:1 vergrößerten, Zeitungen beklebt. Die österreichischen und deutschen Zeitungen stammten alle aus der ersten Hälfte des Jahres 2000, in dem bekanntlich ein Regierungswechsel in Österreich stattfand, und enthielten eine Vielzahl an Artikeln über die EU-Sanktionen gegen Österreich aufgrund der Regierungsbeteiligung der FPÖ.

Fünf Jahre später, also heute, widmen sich die beiden Künstler erneut dieser aufgeregten Zeit und geben das Buch „10 Jahre danach: Die Maßnahmen der Länder der Europäischen Union gegen die österreichische Regierung im Jahr 2000“ heraus, erschienen im Studienverlag.

Die Kommentarsammlung, mit namhaften Menschen wie der Journalistin und Autorin Nina Horaczek,

Katharina Krawagna-Pfeifer von „Der Standard“, dem Antisemitismusforscher Wolfgang Benz, dem Schriftsteller Doron Rabinovici, Gunter Hofmann (ZEIT), dem Politologe Anton Pelinka und weiteren anderen, enthält Aufsätze über den damaligen Versuch der europäischen Partnerstaaten, den Eintritt einer von ihnen als rechtsextrem eingestuften Partei in die Regierung eines Mitgliedslandes zu verhindern – und die darauf folgende mehrmonatige diplomatische Quarantäne, nachdem dieser Versuch misslang.

Tatsächlich gab es in den vergangenen Jahren kaum eine weitere Diskussion über diese Vorfälle, selbst die nachfolgende Neuauflage der großen Koalition sowie die Grünen schweigen beharrlich zu diesem Thema.

Das Buch wird hoffentlich einen Anstoß zu einer notwendigen Debatte geben. Lesenswert ist allemal.

Jochen Ahtisaari

WUK-ANLAUFSTELLEN

KONTAKT, INFO

Telefon: 401-21-0

Fax: 401 21-65

E-Mail: info@wuk.at

Web: www.wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Johannes Benker, Andreas Schmid,
Katharina Weinhuber

Öffnungszeiten

Mo-Fr 09:00-20:00

Sa, So, Fei 15:00-20:00

Online-Shop: shop.wuk.at

VORSTAND UND VERWALTUNG

Mail an Vorstand und Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at
Dienst-Handys: 06991/401 21
und die Klappennummer

WUK-Vorstand

Helga Hiebl (Obfrau)

06991/083 96 32

Josefine Liebe (Kassierin)

06991/150 61 13

Christoph Trauner (Kassier-Stv)

06991/003 72 05

Gabriele Gerbasits (Schriftführer)

0650/503 71 20

Vorstandsbüro: 401 21-25, Fax -65

vorstand@wuk.at

Vereinsprüfung

Maria Bergstötter 0676/410 85 75

06991/003 72 05

Helga Smerhovsky 0664/176 46 25

helga.smerhovsky@chello.at

Geschäftsleitung

Kultur und Verwaltung

Vincent Abbrederis 401 21-32

06991/027 94 40

Kommunikation, Marketing

Astrid Edinger 401 21-44

(Monatsfolder, Kooperationen,

Fundraising/Sponsoring)

Susanna Rade 401 21-56

(Autonomie, Mitglieder)

Finanzen, Rechnungswesen

Klara Mündl-Kiss 401 21-29

Buchhaltung

Radmila Fleig 401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung

Barbara Heidinger 401 21-27

Hauptkassa

Heidi Stadlmann 401 21-31

EDV

Gerhard Pinter 401 21-59

Rafael Schiefer -71

06991/401 21 59, edv@wuk.at

Technik, Schlüssel

Philip Abbrederis 401 21-33

Martin Lorenz (Assistenz) -46

Schlüssel: Termin vereinbaren

Haustechnik

Oscar Saucedo-Müller

401 21-86, Mo-Fr 9-13

Architektin

DI Monika Putz (Putz Consult)

1030, Ungargasse 56/14

710 15 70, Fax 715 15 70

putz.consult@chello.at

Kunsthalle Exnergasse

Andrea Löbel

401 21-41, -42, Fax -67

Klaus Schafner (pr) 401 21-42

www.kunsthalle.wuk.at

kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Di-Fr 14:00-19:00

Sa 10:00-13:00

Veranstaltungen Musik

Hannes Cistota 401 21-53

Emanuel Rudas (pr) -43

Veranstaltungen Tanz, Theater

Johannes Maile 401 21-50

Saskia Schlichting (pr) -36

Veranstaltungen Kinderkultur

Judith Zenta 401 21-52

Saskia Schlichting (pr) -36

Abendkassa (kein Vorverkauf)

401 21-70, tickets@wuk.at

BILDUNG UND BERATUNG

Geschäftsleitung

Bildung und Beratung

Ute Fragner 401 21-93

Brigitte Bachmann -94

Philip König -78

Bildungsberatung in Wien

1090, Währinger Straße 59

401 21-95

www.bildungsberatung-wien.at

bio.pflanzen

2230 Gänserndorf, Novofarmstr 11

06991/401 21-95

Clearing Plus

1120 Bonygasse 40/5/13

236 72 74-0 clearingplus@wuk.at

Domino

1080, Josefstädterstr 51/3/2

523 48 11-0 domino@wuk.at

Faktor.c

1120 Bonygasse 40/2/5b

274 92 74-0, bonyfaktori@wuk.at

Faktor.i

1050, Rechte Wienzeile 81

274 92 74-0, faktori@wuk.at

Miko

1120 Bonygasse 40/5/13

236 72 74-0 miko@wuk.at

Monopoli

1120, Pachmüllergasse 22

812 57 21-0 monopoli@wuk.at

Monopoli Hauptschulabschluss

1120, Pachmüllergasse 22

812 57 22-0 monopoli@wuk.at

next.level

1060 Mariahilfer Straße 103/4/61

236 61 51-0

next.level@wuk.at

Space!Lab

401 21-45, 06991/401 21 02

www.space-lab.at

OFFENE RÄUME

Event- und Catering-GmbH

Rainer Barta

401 21-55, bar@wuk.at

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik

401 21-60, fahrrad@wuk.at

Mo,Di,Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

Verein zur Förderung künstl.

Fotografie und neuer Medien

408 54 62, Fax 403 04 78

fotogalerie-wien@wuk.at

www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Arthur Fleischmann, Wolfgang

Thaler 06991/956 95 52

Granular Synthesis

408 86 62, gransyn@thing.at

Im_flieger (TTP)

Anita Kaya

imflieger@wuk.at

www.imflieger.net

Initiativenräume

Verwaltung: Gruppe Kukele

408 71 21, 0681/102 37 900

raumverwaltung.gpi@wuk.at

Mo 19:00-19:30

Musik-Tonstudio

Werner Angerer 0676/535 36 17

Maciek Dabek 0676/311 56 90

wukmusik@wuk.at

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstötter

320 33 73, 0681/102 20 878

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

06991/096 31 38

Justine Wohlmuth

06991/925 38 50

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07

hans.lindner@wuk.at

Statt-Beisl Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich

408 72 24, info@statt-beisl.at

www.statt-beisl.at

BEREICHE

BBK Bildende Kunst

Christine Baumann 06991/06140 89

christine.baumann@wuk.at

Maria Bergstötter 0676/410 85 75

maria.bergstoetter@tele2.at

Gamauf Susanne 06991/841 02 23

408 54 62, gamauf@gmx.com

Lasselsberger Sigmund

04710/2039, 0688/818 11 72

GPI Gesellschaftspolitische

Initiativen

Eva Buisman 0650/320 10 10

evabuisman@gmx.at

Helga Hiebl 06991/083 96 32

helga.hiebl@gmx.at

Wolfgang Rehm 479 24 80

wolfgang.rehm@wuk.at

Margit Wolfsberger

06991/233 25 66

IKB Interkulturell

402 01 68, interkulturell@wuk.at

Morteza Dehghan 0650/681 77 27

Nasir Dogru 06991/133 23 35

dogrunasir@hotmail.com

Afshin Saadei 06991/015 01 40

KJB Kinder und Jugend

Rudi Bachmann 0676/630 64 33

rudi.bachmann@gmx.at

Maamoun Chawki 524 88 73

06991/599 00 40

maamoun@mk-n.org

Josefine Liebe 06991/150 61 13

joefine.liebe@wuk.at

Wolfgang Sailer 06991/100 29 13

sailer@rutengeher-wien.at

MUS Musik

Musger Jura 0676/953 04 09

jura.musger@chello.at

Jonathan Riemer 0650/503 13 34

jonathan.riemer@gmail.com

David Stelzig 06991/186 44 68

david_stelzig@gmx.net

Jakub Velikovsky 06991/922 02 50

jakub.velikovsky@reflex.at

TTP TanzTheater Performance
Theaterbüro (ARGE ttp) 403 10 48
Johannes Benker, 893 20 49
johannes.benker@wuk.at
Verena Fuchs 0650/218 48 71
kuko.ttpwuk@gmail.com
Joachim Kapuy 0650/634 42 65
joachim.kapuy@gmx.net
Regina Picker 0650/742 53 77
kuko.ttpwuk@gmail.com

WSB Werkstätten

Kohl Ulrike 06998/119 66 14
Eva Lems 0650/863 03 21
e.lems@gmx.at
Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at
Amanda Sage 06991/741 61 03
amanda.sage@wuk.at

WUK-Forum

wukforum@wuk.at

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 0650/320 10 10
Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

402 16 46, Di 10:00-14:00,
Mi 10:00-12:00, Do 11:00-12:00

Arauco

Paula Aguilera 06998/141 69 28
Amanda Sage 06991/741 61 03

Asyl in Not (Unterstützungskom. f. polit. verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, 0676/636 43 71
F 405 28 88, office@asyl-in-not.org
www.asyl-in-not.org

Michael Genner,

Mo 09:00-13:00, Di 09:00-18:00
Spendenkonto 5.943.139
bei Raiffeisen (BLZ 32000)

Austria Film Coop

T/F 408 76 27, www.filmcoop.at

Bridge, Tanzen, Turnen

IG Bri-Ta-Tu
Karoline Neumann 0681/103 20 183

Bubishi Karatedo

Aliki Kopanakis 06991/965 11 17
office@bubishi.at, www.bubishi.at

Carpa Theater

Miguel Angel Gaspar

Dachverband für interkulturelle Initiativen in Wien

Karin König 728 50 86,
4000-81518
k.koenig@utanet.at
Nasir Dogru 06991/133 23 35
dogrunasir@hotmail.com

Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen

T/F 408 71 21

Gamma Messstelle

Andrea Wallner 06991/523 61 35

IGLA (Lateinamerika-Info)

igla@aon.at
Hermann Klosius 728 64 12
Werner Hörtnner 405 55 15-308

Int Akt (Bild. KünstlerInnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran SOS

Yoosef Mojab
403 47 55 iransos@wuk.at

Iranisches Kulturhaus

(Haus des Buchs)
06991/132 74 97
403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

Kulturen kennen lernen
T/F 408 71 21, www.kukele.net
kulturworkshop@web.de

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80
jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Nouvelle Cuisine Bigband

Christian Mühlbacher
christian.muehlbacher@chello.at
www.nouvelle-cuisine.at

Österr.-Dominikanische Ges.

T/F 408 71 21
austrodominic@hotmail.com
www.wuk.at/austrodominic

Pro-Film-Werkstatt

Kenan Kilic 06991/170 60 19
kilic.kenan@gmx.at

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00
Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40
587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Schwarze Frauen Community

T/F 408 71 21
office@schwarzefrauen.net
www.schwarzefrauen.net

Türkische StudentInnen und Jugendliche

403 35 09 Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus

402 69 55, Virum: Di ab 19:30
virus.umweltbureau@wuk.at
www.wuk.at/virus

Video Alternativ

402 49 70
Heinz Granzer 504 75 90

Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Erika Parovsky, Edith Osterbauer
408 56 92, wsz@wuk.at
Mo-Fr 09:00-12:00

Wissenschaftsladen Wien

Michael Strähle, Christine Urban
401 21-28, wilawien@adis.at

Workstations

Reinhard Herrmann 0664/500 84 37
rei.herrmann@aon.at

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hortgruppe

407 13 10
hort@wuk.at
Thomas Ertl

KG 2 Multikulturelle KG

409 05 20
Maamoun Chawki 524 88 73
06991/599 00 40
maamoun@mk-n.org

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73
Josefine Liebe 06991/150 61 13
gemeinsamspielen@wuk.at

KG 4 Kinderinsel

402 88 08
www.kinderinsel.org
Sandra Majewski
0664/840 81 23
Christine Janiczek
0664/134 38 78
Wolfgang Sailer
06991/100 29 13

Schulkollektiv Wien

Volksschule
409 46 46, Mo-Fr 09:00-17:00
schulkollektiv@gmx.net
www.wuk.at/schulkollektiv-wien
Katharina Korherr 0650/929 29 99
Susanne Wallishauser
06991/267 45 13
Michael Kofler 0650/330 30 92

SchülerInnenschule

Gesamtschule
408 20 39, Mo-Fr 09:00-17:00
schuelerinnenschule@gmx.at
www.schuelerinnenschule.at

Werk-College (Oberstufe)

408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at

Frühbetreuung des KJB

an allen Schultagen ab 07:00
im Schulkollektiv
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
Ingeborg Hejda 06991/942 88 40
Katharina Korherr 0650/929 29 99

MEDIEN

Betreuung des Webportals

www.wuk.at
Susanna Rade 401 21-56
susanna.rade@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0, im Kabel auf 92,7)

jeden Montag um 16:30
401 21-58, radio@wuk.at
radio.wuk.at
Jürgen Plank
juergen.plank@wuk.at
Margit Wolfsberger
06991/233 25 66
m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at
Philipp Leeb 06991/205 00 18
viellieb@gmx.at
Vincent Holper 0650/411 26 91
vincent.holper@wuk.at
Rudi Bachmann
0676/630 64 33, T/F 924 26 63
rudi.bachmann@gmx.at

WUK-Info-Intern im Netz:

www.wuk.at, Idee, Das WUK,
WUK-Info-Intern

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54
fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen
408 61 19, Fax 408 04 16
information@peregrina.at
www.peregrina.at

Eine Protestgeschichte, Zweiter Teil

Von Marian Weingartshofer

Am 21. Dezember wurde das Audimax polizeilich geräumt. Einige dutzend Obdachlose und eine Hand voll Studierender wurden auf die Straße gesetzt. Das Ganze passierte an dem Tag, an dem im Audimax ein Hilfsplan für die Obdachlosen präsentiert hätte werden sollen. Die meisten der im Audimax Untergekommenen waren Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, denen ein Platz in den Obdachloseneinrichtungen unseres Landes verwehrt bleibt. Man möchte keinen Sozialtourismus, heißt es.

Am selben Tag erhalten alle Studierenden der Uni Wien eine e-mail von Rektor Winckler und Vizerektorin Schnabl. Man habe sich zur Räumung entschlossen, da „die Sicherheit im Hauptgebäude nicht mehr zu garantieren war“. Es hätten Techno-Partys stattgefunden und es sei zu einem vermehrten Drogenkonsum gekommen, außerdem sei ein in Deutschland polizeilich gesuchter Demonstrant verhaftet worden.

Lachhaft

Ich muss schmunzeln, wenn ich an die Partys in den ersten Tagen denke, als im Arkadenhof, im Audimax und in allen möglichen Gängen im Unigebäude Anlagen aufgebaut waren und die Boxen bis in den Morgen hinein gewummert haben. Oder an den allgegenwärtigen Zigarettenqualm, der bis zum Beschluss des Rauchverbots über den Sitzreihen des Audimax lag, an die Feuermelder die aufgrund ebendieses Zigarettenrauchs immer wieder anfangen zu heulen, an die Nächte, in denen die Eingänge des Audimax einer Autobahn im Urlaubsverkehr glichen und auch die Galerie vollgepackt mit Menschen war. Mehr als einmal habe ich sie vor meinem geistigen Auge einstürzen sehen. Und das mit den Drogen, naja, das ist so eine Sache ...

Die Uni und das Neue Institutsgebäude blieben jedenfalls die gesamten Weihnachtsferien über verriegelt.

Graffitiwiderstand

1,5 Millionen Euro soll die Besetzung gekostet haben. Wenn wir bedenken, dass aus dem 34 Millionen Euro schweren Notgroschen, den Hahn als Reaktion auf die Proteste herausrückte, über 9 Millionen an die Uni Wien fließen, so muss man/frau zugeben, dass das ein ziemlich gutes Geschäft war.

Vor den Weihnachtsferien stieß mensch im Hauptgebäude immer wieder auf an die Wand gesprayte Sprüche. Mein persönlicher Liebling ist: „Erst denken, dann handeln“, den irgend jemand an die Wand der Uni gesprüht hatte und damit die Kunst vollbrachte, einen Anspruch aufzustellen und diesen im selben Moment schon wieder selbst zu verraten.

Was sonst noch bleibt von der Besetzung ist der Hochschuldialog. Dieser wurde, über einen Monat nach Beginn der Besetzungen, am 25. November, gestartet. Es wurden fünf Arbeitsforen gebildet, in denen über die Finanzierung, die Struktur, die Aufgaben der Universitäten und ähnliches diskutiert wurde. Es fanden monatliche Treffen statt, das letzte davon im Juni, der Endbericht sollte bis Herbst fertig sein.

Die Ergebnisse dieses Dialoges sind jedoch nicht bindend, sondern nur Vorschläge an die Regierung. Wie das Ganze ausgeht, werden wir sehen. Dass bei so einer Strategie und bei so langer Wartezeit das Wort „aussitzen“ in den Sinn kommt, ist wohl ziemlich naheliegend.

Money makes the world going round

Jener Politiker, der als Wissenschaftsminister für die Universitäten in Österreich verantwortlich war, ist mittlerweile

in die EU-Kommission berufen worden, wo er, als für Regionalfragen zuständiger Kommissar, ein Drittel des gesamten EU-Budgets verwaltet. Abgesehen von seinem Versagen als Wissenschaftsminister stehen gegen ihn auch ziemlich handfeste Plagiatsvorwürfe beim Verfassen seiner Doktorarbeit im Raum. Wer dazu Näheres wissen will, sei hier auf den Wikipedia-Artikel zu seiner Person verwiesen, in dem diese Vorwürfe mit Quellenangaben und Links aufgelistet sind.

60 Tage lang war das Audimax besetzt, 60 Tage in denen die herrschende Ordnung großteils aufgehoben war. Am Ende waren weit mehr Obdachlose als Studierende im Audimax.

Einmal abgesehen von der Tatsache, dass in den frühen Morgenstunden, als die Räumung stattfand, meist nicht ganz so viel los war, stimmt es natürlich, dass die Gruppe derer, die sich engagierten und die auch tagsüber im oder ums Audimax waren, ziemlich geschrumpft war. Das Audimax war in den letzten Wochen für die meisten Menschen vor allem ein Veranstaltungsort, wo Leute gratis Konzerte, Kabarettaufführungen und Ähnliches sehen konnten. Am Abend, wenn etwa Bauchklang, Josef Hader oder Jean Ziegler auftraten, da war der Saal oft so voll wie in der Anfangszeit der Besetzung.

Abgrenzung oder Ausgrenzung?

In meinem Freundeskreis gab es immer wieder Stimmen, die sagten: „Das Audimax ist jetzt schon ziemlich grindig, mich stören die ganzen Sandler da.“ Auch mir, das muss ich zugeben, war es unangenehm, die Obdachlosen auf den Sitzbänken schlafen oder in den Gängen der Universität sitzen zu sehen.

Auf die Idee, mit ihnen vielleicht ein Gespräch zu beginnen, sie danach zu

fragen, wie es ihnen geht, bin ich nie gekommen. Zu groß war meine Angst und zu stark die unsichtbaren Barrieren.

Resümee

Jetzt, hinter meinem Schreibtisch sitzend, erscheinen mir viele der Forderungen der Protestbewegung, wie etwa die nach Abschaffung der Deadlines für Sozialförderungen oder jene nach dem Abschaffen aller Zugangsbeschränkungen und dem Ende der Elitenbildung im Bildungsbereich, als utopische Sozialromantik. Die Ordnung hat mich wieder.

Die Logik, wonach Europa ja quasi keine Wahl hat und, will es nicht vor die Hunde gehen, ein auf Profite hin ausgerichtetes Hochschulwesen, in dem nur bestehen kann, was dem Markt nützt und in dem nur ein erlesener Kreis in den Genuss eines Studiums, geschweige denn eines Studiums unter guten Bedingungen kommen kann, haben muss und die Forderung nach einem unbeschränkten Zugang zum Studium bei gleichzeitig hoher Qualität der Lehre, einem guten Betreuungsverhältnis und genug Freiräumen und Mitbestimmungsmöglichkeiten für Studierende als unerfüllbar gilt – all das war im Audimax infrage gestellt.

Zukunft Leere?

Viele Studierende leben heute, so meine ich, in großem Maße in dieser Ordnung, ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein. Das „Wie es ist“ erscheint heute einfach als sehr absolut und alternativlos. Aber das war vielleicht schon immer so und wird auch immer so bleiben.

Unterstützung für die simple Forderung nach „mehr Geld“ und weniger dicht gefüllten Hörsälen zu finden ist die eine Sache. Bei allem jedoch, was darüber hinausgeht, kommen schnell die Wörter „unmachbar“ und „das geht doch viel zu weit“ auf. Was es bedeutet oder bedeuten kann, aufzustehen, zu protestieren, Freiräume zu schaffen, das müsste sehr vielen Leuten erst klar gemacht werden.

Wo sollen sie es auch lernen, wo sollen sie es auch erfahren haben? In unserem besten aller möglichen Schulsysteme etwa, in dem Selbstbestimmung groß geschrieben wird, das Lernen aus eigenem Antrieb und Interesse heraus erfolgt und in dem ausschließlich vor Freude am Unterrichten sprühende

Lehrende tätig sind? Sollen die Menschen es vom Leben in der gerechtesten aller möglichen Gesellschaften lernen, in der die Herkunft nicht über den Lebensweg bestimmt und in der junge Menschen von allen Seiten das Gefühl bekommen, ernst genommen zu werden?

Mein Mitbewohner meint, das Problem sei, dass es den Menschen im Allgemeinen, auch den Studierenden, noch viel zu gut ginge. Erst wenn es den Leuten wieder so richtig dreckig geht, erst dann wird es krachen, meint er.

Ist die Bewegung tot?

Das Audimax ist geräumt, die allermeisten anderen Universitäten mittlerweile auch. Der Hörsaal C1 am Unicampus im Alten AKH wurde für Lehrveranstaltungen freigegeben und wird nur noch abends genutzt.

Aber es geht weiter. So viel kann ich sagen. Es finden Institutsvollversammlungen statt, auch die Protesthomepage www.unsereuni.at ist immer noch aktiv – auch wenn die auf der Hauptseite aufscheinende Zahl der derzeit weltweit im Zuge der Proteste besetzten Universitäten schon seit einigen Wochen auf „80+“ steht, woran ich mittlerweile ein wenig zweifeln würde.

Am 21. Jänner fand im Cafe Leopold eine Benefizparty für die, von „morgen“ in „über.morgen“ umbenannte Zeitung

der Bewegung statt und Alfred Dorfer wurde im Burgtheater interviewt. Das Gespräch war am 18. Jänner in ORF 2 in der Sendung Kulturmontag zu sehen und ist im Internet in der neuen ORF-TVTHEK, die über die ORF Seite zu erreichen ist, zu sehen.

Auch dazu, sich in die Arbeitsforen einzubringen, wird aufgerufen. Im kommenden März wird es eine gute Gelegenheit geben, die Proteste wieder aufleben zu lassen.

La Lotta Continua

Vom 11. bis 12. Februar versammeln sich nämlich in Wien und Budapest die WissenschaftsministerInnen Europas, um das zehnjährige Bestehen des Bologna-Prozesses zu feiern.

Die Planungen sind bereits angeläufig, es sollen Gegenkonferenzen, Streiks und Kundgebungen organisiert werden. Wer auf dem Laufenden bleiben will, sollte einfach auf die Homepage schauen, wo alle Informationen, Termine und Links zu finden sind. Im Kalender sind so einige Termine eingetragen, einer sogar schon für den 31. Dezember 2010.

Ich würde allerdings damit rechnen, dass sich der Termin noch ändert, wie das bei Dingen, die lange im Voraus geplant werden, oft ist. Was da stattfinden soll? Ganz einfach: Die Weltrevolution. Wir dürfen gespannt sein.

Augarten-Spitz

Kleiner Zusatz zum Artikel von Claudia Gerhartl *Info-Intern* 05/09: Ja, wir möchten gern in der Wiese am Augartenspitz herumkugeln, weil es sich um öffentlichen Grund im Eigentum der Republik Österreich handelt (leider bis dato um nicht begehbaren öffentlichen Grund, sonst hätte es dort keine Bauspekulationen, welcher Art auch immer, geben können – vergleiche dazu Leitbild Augarten).

Und: Nein, die Aktivitäten des Josefinischen Erlustigungskomitees (www.erlustigung.org) und der beteiligten Bürgerinitiativen (www.baustopp.at – Verein Freunde des Augartens, www.aktion21.at – Aktion 21, www.initiative-denkmalschutz.at – Initiative Denkmalschutz) richten sich in keiner Weise gegen die Wiener Sängerknaben, sondern für den Schutz des Augartens und des Augartenspitzes als „Ein allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von Ihrem Schätzer“ (Joseph II.).

Man erinnere sich an die wunderschönen Abende im lauschig-wilden Auwald der letzten beiden Jahre bei „Kino wie noch nie“ und stelle sich die Frage, ob der Augartenspitz in Zukunft wirklich nur einer Elite zur kulturellen Nutzung zugänglich werden soll.

Für Anregungen, Mithilfe und Engagement jederzeit offen, grüßen euch
Natalia Kukelka und das Josefinische Erlustigungskomitee

Für Anregungen, Mithilfe und Engagement jederzeit offen, grüßen euch
Natalia Kukelka und das Josefinische Erlustigungskomitee

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Willkommen im neuen Jahr, das zugleich das „Europäische Jahr zu Bekämpfung der Armut und sozialen Ausgrenzung“ ist. Na, da dürfen wir ja gespannt sein!

Da von den Regierungen nicht viel zu erwarten ist, sollten die Armen und Ausgegrenzten zur Selbsthilfe schreiten. Ideen und Tipps können sie sich von den Superreichen holen.

Im „Who is who?“ von oe24.at wird als reichste österreichische Familie die

Familie Piëch & Porsche (24.500.000.000 Euro) betitelt, und auch wenn Piëch mit Porsche ständig streitet, bleibt wohl genug für jeden übrig.

Wer sich selber nicht in der Lage sieht, sündteure Autos zu produzieren, kann warten, bis einer von den Porsches oder Piëchs stirbt, dessen Leiche klauen und Lösegeld fordern. Aber nicht erwischen lassen, wie die Flick-Leichenfladerer – womit wir schon bei der Nummer

1 der News-Reichsten-Liste von September 2009 wären, immerhin gehört den Erben ein kleines Vermögen von 6,8 Milliarden Euro (und damit meine ich nur das offizielle Vermögen).

Frauen unter der Armutsgrenze empfehle ich, den Beruf zu wechseln: Es muss nicht allein erziehende Supermarktkassierin sein, mehr Erfolg verspricht der Beruf der Witwe oder Erbin – Frau Heidi Horten bringt es mit dieser Doppelbelastung immerhin zur reichsten Frau Österreichs (3,5 Milliarden Euro).

Was ihr sonst noch machen könnt? Ihr gründet eine Supermarktkette, beutet eure Angestellten aus und verscherbelt das Ganze dann ins Ausland (3. im Ranking: Karl Wlaschek mit 3,5 Milliarden).

Oder ihr schleift Glas zu Kristallen und pfeift euch nix um die Vergangenheit. Damit schafft es Familie Swarovski auf Platz 7. Richtig hoch gekommen ist die Familie ja während der Nazi-Zeit. Und sie wurde dafür belohnt, dass sie schon vor dem „Anschluss“ zur Partei gehörte. Alfred Swarovski schenkte Hitler zum Geburtstag (umgerechnet) 100.000 Euro zur Errichtung eines Erholungsheims und überbrachte dem Führer „dankbare Treuegrüße“. Der Führer ließ sich nicht lumpen und machte Swarovski zum Präsidenten der „Gauwirtschaftskammer“, dessen Präsident dieser bis zum Kriegsende blieb. Ich brauche wohl nicht erwähnen, dass die Familie Swarovski bei der so genannten „Entnazifizierung“ von jeglicher Strafe verschont blieb. (Wer’s genauer wissen möchte, lese Horst Schreibers „Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Nazizeit“, erschienen 1994.)

Ihr könnt aber auch eine Zeitung gründen und gegen AusländerInnen und AsylwerberInnen Stimmung machen, auch damit lässt sich in Österreich gutes Geld verdienen. (Hans Dichand, Platz 24, bescheidene 700 Millionen Euro).

Apropos AsylwerberInnen – die doch auch irgendwie zu den Armen und Ausgegrenzten gehören: Schotter-Mizzis letzter Streich zeigt deutlich, wie wir das Jahr politisch einläuten. Dabei klingt „Erstaufnahmezentrum“ so freundlich. Als würden dort Menschen parat stehen, die darauf warten, Neuankömmlingen in Österreich zuerst einmal ein warmes Bad, eine anständige Mahlzeit und dann jede Menge Hilfe zuteil werden zu lassen, damit sich diese erst einmal von ihrer Flucht erholen und wieder zu Kräften kommen können.

Telling Stories

Storytelling trat in der Politik das erste Mal unter Ronald Reagans Präsidentschaft in den 1980er-Jahren in Erscheinung. Als Reaktion auf die unaufhaltsame Kommunikationsflut und Ausbreitung der Massenmedien entwickelte sich jenes innere Kontrollsystem, das auf Szenarien und zotige Anekdoten baute und bald an die Stelle sachlicher Argumentation in offiziellen Ansprachen trat.

Mit einer Geschichte kann man verführen oder überzeugen, Einfluss auf das Publikum ausüben. Dabei wird auch Information ausgetauscht oder verbreitet, werden Praktiken und Know-how konfiguriert, Inhalte formalisiert, Ansichten und Berichte formatiert. Es bildet sich ein diskursiver Rahmen oder, nach Michel Foucault, eine „Disziplin“. Diese Disziplin scheint nun ein Paradigma der kulturellen Revolution des Kapitalismus geworden zu sein, eine höchst erfolgreiche narrative Methode, die die unterschiedlichsten Bereiche menschlichen Handelns bedient und formt.

In einem solchen Kontext, wo zwischen Fiktion und Tatsachen kein Unterschied mehr existiert, sind wahrscheinlich KünstlerInnen die Einzigen, die die Geschichte(n) des wirklichen Lebens neu erfinden können, indem sie eine befreiende Gegen-Narration entwerfen. KünstlerInnen sind in

der Lage, von der Flut der Bilder und Informationsübersättigung einen Schritt zurückzutreten, sich historischen Fakten und wahren Begebenheiten zuzuwenden, die Grundmechanismen der Medien-Maschine zu analysieren und diese gleichzeitig zu benutzen. Kunst ist wohl die geeignetste, und wohl auch letzte Möglichkeit, einen Weg zurück zu elementaren Ideen zu weisen und eine wahre Geschichte zu erfinden, die von der Menschheit für die Menschheit.

Künstler: Adam Vackar, Bruce Conner, Christoph Draeger + Reynold Reynolds, Kon Trubkovich, Melik Ohanian. Kuratorin: Cathy Larqué

Film Screening: Carte Blanche für Jakob Racek (Kurator, Center for Contemporary Art - Plovdiv, Bulgarien)

Telling Stories
Ausstellung bis 6. März
Film Screening: Do, 11.2./18:00 Uhr

Kon Trubkovich, No Exit, 2008,
Courtesy of the artist and
Marianne Boesky Gallery, New York



Aber: Da wir in Österreich sind, heißt es natürlich ganz etwas anderes. Es heißt: Haft. Denn im „Erstaufnahmезentrum“ herrscht Anwesenheitspflicht. So schön kann man/frau Sprache verdrehen.

Wenn ihr euch nicht nur ärgern, sondern auch einmal lachen wollt, empfehle ich den „Mizzi Fekter Song“ auf youtube bzw. „Politiker Pimpfen“ von Maschek und Maschek, wo Frau Fekter so dargestellt wird, wie sie wirklich ist.

Apropos Lachen: Wer H.C. Straches Besuch bei „Wir sind Kaiser“ verpasst hat, kann sich das Ganze ebenfalls bei youtube auf der Zunge zergehen lassen. Hätte ich mich politisch nicht schon entschieden, könnt ich mich in diesem Fall direkt für die Monarchie erwärmen.

Im WUK beginnt das Jahr noch etwas träge, eh klar, der Hof ist vereist, die Sandkiste verwaist, die Vorbereitungen zur GV laufen schleppend an, und nach KandidatInnen wird noch Ausschau gehalten.

Das WUK-Forum diskutiert darüber, ob die Fußball-WM 2010 wieder zu einem ähnlichen Spektakel führen soll wie die EM 2008. Ihr erinnert euch: ein gründer grüner Teppich im vorderen Hof, jede Menge Plastiktoiletten, ein trotzdem zugespisster Hof, Einlass von Gruppenmitgliedern und HausnutzerInnen oft nur nach peinlichen Kontrollen usw.

Österreich spielt zwar nicht mit, aber das WUK ist immer am Ball. Na ja, Geld stinkt ja angeblich nicht. Nur das WUK nachher halt noch wochenlang. Aber was in Südafrika passiert, hat die WUKlerInnen ja schon immer brennend interessiert.

Zum Schluss: Liebe WUK-Hippies! Ich muss euch enttäuschen! Nicht Jimi Hendrix, Janis Joplin, Joan Baez, The Who und Joe Cocker kommen ins WUK, es war ein Tippfehler im Protokoll des WUK-Forums: Das Konzert heißt nicht Woodstock, sondern Wukstock, ein Name, den mein kreativer Kollege Philipp Leeb einst liebevoll aus dem Ärmel schüttelte.

Und in Wirklichkeit gibt's ja auch gar keine Enttäuschung, denn: WUK-MusikerInnen betreiben unter diesem Namen eine Homepage (www.wukstock.at), und das nächste Konzert der Musik-Superlative geht am 27. März 2010 über die Bühne. Wenn ihr wollt, könnt ihr euch bewerben und mitmischen! Und wer nicht gern auf der Bühne steht, kaufe sich eine Eintrittskarte, staune, höre und shake!

Walter Hnats Unterlagen

Aus den zahlreichen Unterlagen, die sein Leben dokumentieren, zitiere ich nur willkürlich aus einem alten WUK-Info-Intern-Beitrag, der einen Teil seiner Kleinarbeit mit großer Auswirkung beschreibt. Er bezieht sich auf den Seniorenraum, den er 1984 im bereits bestehenden WUK eröffnet hat. „Schon wenige Wochen danach haben wir am Europäischen Expertenseminar über ‚Vorbereitung auf den Ruhestand‘ der Österreichischen UNESCO-Kommission teilgenommen und begonnen, Erfahrungen zu sammeln. Schon ein Jahr später, am 21. November 1985, hat das WSZ eine große Arbeitstagung unter dem Titel ‚Das dritte Leben erleben‘ in der Unfallversicherungsanstalt im 20. Bezirk organisiert und erfolgreich durchgeführt. Ein wichtiger Mitarbeiter war damals Jakob Kösten, ein ehemaliger Betriebsrat.“

„... Die Ergebnisse dieser Arbeit hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Minister Dallinger, aufgegriffen und zwei von uns vorgeschlagene Soziologinnen beauftragt, eine wissenschaftliche Arbeit zu machen. Wir ließen nicht locker, wie wir überhaupt der Meinung sind, dass weiterhin hartnäckig auf deren Umsetzung gedrängt wird ...“

Walter war von einer Generation der Linken, für die „Anpassung keine Alternative“ ist.

Die Mühen der Ebenen inkludieren auch immer wieder den berühmterbüchtigten Kompromiss, der natürlich notwendig ist, aber auch die Gefahr beinhaltet, dass gute Konzepte verwässert werden.

Er war in dieser Phase dann immer der, der die Ursprünge von Ideen, Konzepten und Plänen nie aus dem

Blickwinkel verlor, und seine Haltung bewahrte.

Er hat mit vielen Menschen zu tun gehabt.

Er ist an einem Tisch mit „bunten Vögeln“ unter Busek, mit den Grünen, den SozialdemokratInnen, den Sponstis, Feministinnen, AnarchistInnen und KommunistInnen beisammen gesessen. Und er hat betont, warum der Kampf um ein Werkstätten- und Kulturzentrum so besonders wichtig ist: „Die Schuldigen an der sozialen Misere müssen genannt werden“.

Und wenn wieder einmal kein Geld da war: „Eine Wirtschaftsordnung, die unendliche Reichtümer für einige wenige produziert und der Ertrag dieser Arbeit nur einer kleinen Minderheit zugute kommt ...“

Über allem blieb jedoch, dass sich Walter bis zum Schluss für eine Politik engagierte, damit in Österreich nie wieder ein Terrorregime wie das der Nazis Angst und Schrecken verbreiten kann,

Dazu zählt eine Politik, die antifaschistische Werte vermittelt. Die gegen Rassismus und Ausgrenzung auftritt und Sinn gibt.

Vor zirka eineinhalb Jahren fand im Wiener Seniorenraum im WUK beim Montagstreff, der seit Jahren stattfindet, eine Veranstaltung zum Gedenken an Viktor Frankl statt, der einmal sagte „Ich habe den Sinn meines Lebens darin gesehen, anderen zu helfen, in ihrem Leben einen Sinn zu sehen ...“. Eine Dame, die neben mir saß, hat mir zugeflüstert: „Das könnte vom Herrn Hnat sein.“

So bleibt Walter über die Grenzen hinaus unvergessen.

Erika Parovsky

Foto: Archiv



FrauenFilmTage 2010:

„Unsichtbare Rebellinnen“. Von Gabi Frimberger
(proFRAU – Plattform für Frauenrechte)



Foto: Johannes Hammel

Von 25.2. bis 4.3. finden zum siebten Mal die bereits bekannten FrauenFilmTage statt, die – wie auch 2009 – unter dem Ehrenchutz von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer stehen.

Die Eröffnung findet am 25. Februar im Filmcasino, 1050 Wien, statt. Vom 26. Februar bis 4. März zeigen wir im Filmhauskino am Spittelberg rund 20 aktuelle internationale Spiel- und Dokumentarfilme – über, mit und zumeist von Frauen für alle. Viele Filme sind erstmalig in Österreich zu sehen, und auch die Weltpremiere eines österreichischen Dokumentarfilms können wir ankündigen.

Die FrauenFilmTage, deren Trägerin die Organisation proFRAU – Plattform für Frauenrechte ist, vermitteln Einblicke in das Leben von Frauen verschiedener Gesellschaften und Kontinente und sind Reisen in Film und Kopf. Dabei ist es unser Ziel, nicht nur auf die weltweite Diskriminierung und die Missachtung der Menschenrechte der Frauen aufmerksam zu machen, sondern auch auf ihre Kraft und ihren Mut, sich gegen ebenjene Diskriminierungen jeglicher Art durchzusetzen und ihren eigenen Weg zu gehen.

Schwerpunkt

Die FrauenFilmTage setzen jedes Jahr einen Schwerpunkt, um auf eine Region oder ein Land und die Situation der Frauen dort besonders hinzuweisen. War es letztes Jahr Afghanistan, nehmen wir dieses Jahr den Kontinent Afrika genauer unter die Lupe. Dazu waren wir auf der Suche nach Filmen, die Frauen in Afrika aus einem unbekanntem Blickwinkel zeigen.

Ein besonders beeindruckendes Beispiel aus dem Programm der FrauenFilmTage 2010 dafür ist der Dokumentarfilm „Pray the devil back to hell“ über die Friedensaktivistinnen in Liberia, die Wesentliches zur Beendigung des Bürgerkriegs beigetragen haben. Ein beeindruckendes Beispiel dafür, was ziviler Widerstand bewirken kann. Eine der Friedensaktivistinnen, Etweda Cooper, haben wir nach Wien eingeladen.

So stehen die FrauenFilmTage 2010 unter der Überschrift „Unsichtbare Rebellinnen“.

Unter diesem Motto zeigen wir nicht nur mutige Frauen in Afrika, sondern spannen den Bogen bis nach Österreich und begeben uns auf die Spuren von Frauen im Widerstand. Ein Beispiel dafür ist der Dokumentarfilm „Wilde

Minze“ von Jenny Gand und Lisa Rettl mit Helga Emperger, die als 16-Jährige die Gestapohaft überlebte. Ihre Mutter, die PartisanInnen unterstützt hatte, wurde hingerichtet. Ein Film vom Überleben und Weiterleben und von der Vergangenheit in der Gegenwart.

Spannend, informativ, berührend

Einen weiteren Schwerpunkt innerhalb der FrauenFilmTage 2010 widmen wir der österreichischen Regisseurin und Ethnologin Karin Berger. Seit Beginn ihres Filmschaffens in den 80er-Jahren widmet sich Karin Berger Zeitzeuginnen und stellt deren Erfahrungen und Erlebnisse in den Mittelpunkt, die sonst in Vergessenheit geraten würden. Ein Beispiel dafür ist ihr einfühlsames Porträt über die Romni Ceija Stojka.

Neben diesen Schwerpunkten werden auch internationale Spielfilme im Programm der FrauenFilmTage 2010 zu finden sein, um so für jeden und jede Filmbegeisterte etwas bereit zu halten. In diese Kategorie fällt der französische Spielfilm „La Reine des Pommes“ von Valérie Donzelli, der auf humorvolle und unterhaltsame Weise Beziehungsprobleme behandelt, sowie „Nothing personal“ von Urszula Antoniak, deren Spielfilmdebüt über eine junge Frau, die ihr altes Leben hinter sich lässt und in Irland in einer neuen Umgebung einen neuen Lebensabschnitt beginnt, mehrfach ausgezeichnet wurde.

Der Bogen der Filme reicht von spannend über informativ bis berührend und unterhaltsam.

Gästinnen, Trailer

Um unseren Zuschauerinnen und Zuschauern die Möglichkeit zu geben, mehr über die Hintergründe zu den Filmen zu erfahren, laden wir – so wie jedes Jahr – RegisseurInnen und Expertinnen für Publikumsgespräche ein.

Erstmals gibt es in diesem Jahr auch einen eigenen Trailer für die FrauenFilmTage. Johannes Hammel hat mit seinem Beitrag „Shooting Stars“ den Wettbewerb um den Festivaltrailer für sich entscheiden können. Der Trailer wird nun in den Kinos zu sehen sein, sowie natürlich auch während der FrauenFilmTage, wo auch alle Einsendungen des Wettbewerbs dem Publikum vorgestellt werden.

Infos zu den FrauenFilmTagen 2010 auf www.frauenfilmtage.at in Facebook und Twitter.

Programm der Fotogalerie

Von **Melissa Lumbroso** und **Astrid Peterle** (für das Kollektiv der Fotogalerie Wien)



Corinne L. Rusch in der Fotogalerie Wien: badrutts palace & co, 2007-2010

We proudly present: „Performance im Bild und im medialen Übertrag“, Fotobuch Nr. 43/2009 der Fotogalerie Wien. Mit Texten von Barbara Clausen, Felicitas Thun-Hohenstein, Maren Lübbke-Tidow, Astrid Peterle, Thomas Trummer und Statements aller beteiligten KünstlerInnen.

Bildbeiträge: Artists Anonymous, Miriam Bajtala, Clarina Bezzola, Katrina Daschner, Peter Dressler, G.R.A.M., Katharina Gruzei, Nilbar Güres, Judith Huemer, Johanna Kirsch, Richard Kriesche, Lena Lapschina, Roberta Lima, Jan Machacek, Michaela Moscouw, Tatsumi Orimoto, Katarina Sevic, Nina Rike Springer, Benjamin Tomasi, Milica Tomic, Zsolt Vasarhelyi, Jennifer Wille und Martha Wilson.

Format: 22 x 19 cm, 130 S., davon 92 Bildseiten in Farbe und S/W, Preis: EUR 19,-. ISBN 978-3-902725-28-8

Solo

Die Fotogalerie startet 2010 mit einem neuen Ausstellungsformat mit dem Titel SOLO. In diesem wird erstmals eine der acht jährlich stattfindenden Ausstellungen einem/einer jungen aufstrebenden KünstlerIn als Einzelausstellung gewidmet. Die neue Ausstellungsreihe fungiert als Plattform und Sprungbrett für KünstlerInnen, die gerade am Beginn ihrer Karriere stehen, aber bereits über ein umfangreiches Werk verfügen, das einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden soll.

Ziel ist es, eine nachhaltige Bekanntheit für die ausgewählten KünstlerInnen zu schaffen: Unsere BILDER-Einladungszeitung fungiert hierfür im Sinne eines kleinen Katalogs; Kooperationen und Wan-

derschaften zu SOLO werden erarbeitet.

Die erste Ausstellung der neu konzipierten Reihe, die auch die erste Ausstellung im neuen Jahr sein wird, ist der in Wien lebenden Schweizer Künstlerin Corinne L. Rusch gewidmet:

SOLO I – Corinne L. Rusch Eröffnung: Montag, 22. Februar, 19:00 Uhr, Ausstellungsdauer: 23. Feb. – 24. März

Gruppenausstellung

Als zweite Ausstellung im Jahr 2010 möchten wir Ihnen die internationale Gruppenausstellung Wunderwelt vorstellen:

WUNDERWELT: Julie Monaco (A), Chloe Potter (GB/A), Simona Reisch (A) und Magda Tóthová (SK/A), Eröffnung: Montag, 29. März, um 19:00 Uhr, Ausstellungsdauer: 30. März bis 28. April

Schwerpunkt

Der heuriger Jahresschwerpunkt der Fotogalerie Wien ist dem Thema Identität gewidmet und wird in drei internationalen Gruppenausstellungen (Mai, September, Dezember) spannende Frage-

stellungen innerhalb künstlerischer Praktiken zu Identität aufwerfen. Für die textliche Betreuung konnten wir die Kunsthistorikerin Claudia Marion Stemberger gewinnen. Am Jahresende erscheint ein zusammenfassender Katalog.

IDENTITÄT I – Biografie: Internationale Gruppenausstellung, Eröffnung: Montag, 3. Mai, um 19:00 Uhr, Ausstellungsdauer: 4. Mai bis 2. Juni

Werkschau

Weiters freuen wir uns, Ihnen Lisl Ponger für unsere diesjährige Werkschau nennen zu dürfen. Und so viel sei schon vorab verraten: Es wird sicher die ungewöhnlichste Werkschau, die es je in unserer Galerie gab! Begleitend zu dieser erscheint ein ebenfalls außergewöhnlicher Katalog.

WERKSCHAU XV – Lisl Ponger Eröffnung: Montag, 21. Juni, um 19:00 Uhr, Ausstellungsdauer: 22. Juni bis 24. Juli, Begleitprogramm: Werkstattgespräch mit Lisl Ponger (der Termin wird noch bekannt gegeben)

Im Gedenken an Walter Hnat

Mit tiefer Betrübnis habe ich die Nachricht vom Ableben des Herrn Hnat gelesen. Ich habe ihn in den vergangenen Jahren als liebenswerten Menschen kennen und schätzen gelernt und seine aufopfernde und selbstlose Arbeit für die vielen Veranstaltungen, die er mit seinen treuen Mitarbeitern leistete, bewundert.

Er hat damit vielen alten und vereinsamen Menschen Freude und Lebensmut gegeben.

Besonders in Erinnerung ist mir beispielsweise die gelungene und bis ins kleinste Detail gut organisierte Opernreise nach Leitomischl oder auch ein wunderschöner Tagesausflug ins Burgenland.

Herr Hnat hat es auch verstanden, für die verschiedensten Themen Vortragende, wie z.B. Prof. Dietmar Grieser und viele andere zu gewinnen, die

den Zuhörern viel Interessantes vermitteln konnten.

Sein Tod ist nicht nur für seine Witwe und seine Mitarbeiterinnen, sondern auch für uns Gäste, die durch die vielen Veranstaltungen Unterhaltames und Lehrreiches hören durften, ein schmerzlicher Verlust.

In dankbarem und liebevollen Gedenken,

Trude Lederer

GV 1993 Foto: C. Gerhartl



Open Call

Vom Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal

Das Denkmal für den ehemaligen Wiener Bürgermeister Karl Lueger (1897-1910) wurde 1926 enthüllt und prägt bis heute den gleichnamigen Platz im Zentrum Wiens. Das Ehrenmal heroisiert dadurch Karl Lueger als Politiker und Bürgermeister. Es verschweigt allerdings, dass er das Amt aufgrund seiner populistischen und antisemitischen Hetze erreicht hat. Adolf Hitler bewunderte ihn später dafür und widmete ihm sogar mehrere Seiten in seinem Buch „Mein Kampf“.

Trotz jahrzehntelanger Diskussionen und zahlreicher Interventionen steht das Denkmal bis heute an prominenter Stelle im ersten Bezirk in Wien. Alle bisherigen Anträge zur Umbenennung des Lueger-Platzes und des Lueger-Rings wurden von der Stadt Wien abgelehnt.

PolitikerInnen, die sich des Antisemitismus bedienen, sollten nicht mehr durch Denkmäler und Straßennamen geehrt werden. Die Tatsache, dass es passiert, soll aber auch nicht verschwiegen werden. Deshalb fordert der Arbeitskreis, dass das Lueger-Denkmal nicht einfach abgerissen, sondern in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich umgestaltet wird.

Eine internationale Jury wird im März einen Entwurf auswählen. Der Arbeitskreis wird sich für die Umsetzung dieses Entwurfs einsetzen. Zentraler Bestandteil des Open Calls wird eine Publikation und eine Ausstellung sein, wo alle eingesandten Entwürfe präsentiert werden.

Inhaltliche Thematik und Ziel

Der Open Call wird vom Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich (initiiert von Martin Krenn) und von der Universität für angewandte Kunst Wien ausgeschrieben.

Die Wahlkämpfe in- und außerhalb Österreichs zeigen, wie sehr Antisemitismus von Parteien und sozialen Gruppen

bis heute politisch instrumentalisiert wird. Antisemitische Agitation ist meist Teil einer umfassenden rassistischen Rhetorik, die versucht, durch „Stammischargumente“ zu punkten.

Kriterien der Einreichung

Das Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich soll Karl Lueger als historische Person thematisieren. Am Lueger-Platz soll ein Mahnmal entstehen, das sich gegen jede Form von antisemitischer und rassistischer Agitation wendet. Sowohl die historischen Umstände als auch die gegenwärtige Situation können hierbei zum Gegenstand des umgestalteten Lueger Denkmals werden.

Schickt bitte eure Beiträge – bis 1. März – in digitaler Form (300 dpi / Größe A5 / jpeg / nicht größer als 5 MB / oder als pdf) an: opencall@luegerplatz.com oder per Post an: Universität für angewandte Kunst Wien, Klasse Kunst und kommunikative Praxis, z.Hd. Univ.-Lekt. Mag.art Martin Krenn, 1010 Wien, Oskar Kokoschka-Platz 2

Einreichungen

Die Einreichungen sollen neben dem Entwurf folgende Informationen beinhalten:

EinreicherIn (Einzelperson oder Kollektiv)
Projekttitel,
Adresse,
Telefon/Fax,
E-Mail,
Website,
AnsprechpartnerIn und
Schätzung der Kosten bei Umsetzung.

Bitte legt eine Einverständniserklärung bei, sodass die Skizzen und Texte Ihrer Einreichung sowohl auf der Website in der Publikation als auch in der Ausstellung öffentlich gezeigt werden dürfen. Bei weiteren Fragen wendet euch bitte an: opencall@luegerplatz.com

Die Jury wird bestehen aus: Aleida Assmann, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Professorin an der Universität Konstanz; Gerald Bast, Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien; Eva Blimlinger, Historikerin; Felicitas Heimann-Jelinek, Chef-Kuratorin jüdisches Museum Wien; Johanna Kandl, Künstlerin, Professorin an der Universität für Angewandte Kunst; Lisl Ponger, Künstlerin; Doron Rabinovici, Schriftsteller, Essayist und Historiker; VertreterInnen des Arbeitskreises (zusammen eine Stimme)

Arbeitskreis

Der Arbeitskreis zur „Umgestaltung des Lueger-Denkmal“ wurde von Martin Krenn gemeinsam mit Studierenden der Universität für angewandte Kunst Wien/Abteilung Kunst und kommunikative Praxis gegründet und setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Ruben Demus, Sabine Duschnig, Lukas Frankenberger, Jakob Glasner, Iris Hummer, Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Mona Liska, Ursula Malina- Gerum, Lilly Panholzer, Elke Elisabeth Reiserbauer, Michaela Scheiflinger, Peter Schlager, Daniel Stuhlpfarrer, Elena Waclawiczek, Paul-Lukas Wagner, Maria Wambacher.

Kontakt: opencall@luegerplatz.com oder per Post an:

Universität für angewandte Kunst Wien, Klasse Kunst und kommunikative Praxis, z.H. Univ.-Lekt. Mag.art Martin Krenn, 1010 Wien, Oskar Kokoschka-Platz 2

*Open Calls
bis 1. März 2010
<http://luegerplatz.com>*

Natalia Kukelka

Von Claudia Gerhartl



Foto: Claudia Gerhartl

Die Keramikerin Natalia Kukelka ist nach einer Pause wieder ins WUK zurückgekehrt. Erstmals kam sie 1990 ins WUK und blieb bis 2001.

Während dieser Jahre besuchte ihre Tochter Clara das Schulkollektiv, sie selbst engagierte sich 1996/97 kurzzeitig im WUK-Vorstand, sie gestaltete in Zusammenarbeit mit Reinhard Hermann die Veranstaltung „Inside-Outside“ und trennte sich letztendlich aufgrund von damals nicht lösbaren Konflikten von der Keramik-Werkstatt und vom WUK.

Heute ist sie wieder da und teilt sich als Gast unter anderem mit Justine Wohlmuth, die sie noch von der Kunstgewerbeschule in Graz kennt, die Werkstatt.

Die geborene Wienerin, die schon bald wusste, was sie wollte – nämlich handwerklich arbeiten – übersiedelte nach Graz, um dort die Keramikunst zu erlernen.

Offensichtlich hatte der Vater, der als Restaurator für Instrumente tätig war, sein Geschick an die Tochter weitergegeben, und so ist es für Natalia zum Beruf und zur Berufung geworden, Dinge herzustellen, die das Leben schöner machen: „Ich stelle alltägliche Gegenstände her, die Freude machen sollen. Wir sollten unseren Lebensräumen mehr Beachtung schenken und uns nicht mit hässlichen Dingen umgeben!“ ist Natalia froh darüber, dass es ihr gegeben ist, gestaltend zu wirken.

Als sie 1989 wieder nach Wien zurückkehrte, brachte sie nicht nur neue Erfahrungen mit, sondern auch eine kleine Tochter. Während einer Auszeit, die Clara gewidmet war, überlegte Natalia, wie es nun weitergehen sollte. Sie wollte Kunst oder Architektur studieren, verwarf es wieder, erfuhr vom WUK, engagierte sich in der damals entstehenden Keramik-Werkstatt, restaurierte im archäologischen Institut,

hielt sich als Fahrradbotin fit, bereitete für die Kinder des KJB das Frühstück und betreute sie, bis die Gruppen aufsperrten.

1999 arbeitete sie hauptsächlich als Restauratorin auf Großbaustellen, wie zum Beispiel auf dem Zentralfriedhof, leider war nach der Regierungsumbildung 2000 kein Geld mehr für solche Tätigkeiten vorhanden, und Natalia konzentrierte sich wieder auf die Keramik.

Die Zeit im WUK beschreibt Natalia als Nachreifungsprozess, sie lernte viel dazu, nicht nur in ihrem Beruf, und wagte schließlich den Schritt hinaus. In einem kleinen Lokal, das sie gemietet hatte, verkaufte sie gut, dann übersiedelte sie mit ihrer Werkstatt ins Don Bosco-Haus im 13. Bezirk, veranstaltete Kurse, konnte aber ihr Konzept dort nicht so verwirklichen, wie sie es sich vorgestellt hatte und legte keramikmäßig eine Pause von zwei Jahren ein, in denen sie zuerst in den 2. Bezirk übersiedelte und anschließend dort in die Gastronomie einstieg. „Der 2. Bezirk ist ein richtiges Dorf“, ist Natalia überzeugt, „bald konnte ich jeden, aber nachdem ich manchmal vier, fünf Nächte in der Woche bis vier Uhr früh gearbeitet hatte, war ich irgendwann ausgepowert und hab gekündigt.“

Sie legte sich eine Homepage zu, und bald kamen wieder Keramik-Aufträge: eine Filmausstatterin bestellte Teller für eine Iglo-Werbung, das naturhistorische Museum fragte an. Natalia, die stolz darauf ist, dass sie mit dem Keramik-Handwerk ihren Lebensunterhalt bestreiten kann, brauchte eine Werkstatt. Und kehrte ins WUK zurück.

Neben der Liebe zum Handwerk hat sie die Notwendigkeit zum politischen Handeln erkannt und engagiert sich seit einem Jahr in der Augarten-Bewegung. „Ich bin sehr behütet aufgewachsen“, sagt sie „doch mein Vertrauen in den Staat ist während meines Engagements für den Augartenspitz sehr erschüttert worden. Aber ich habe auch Freunde gewonnen und viel gelernt: Man darf sich nicht einschüchtern lassen, Angst bedeutet Selbstbeschränkung und hat mit Freiheit nichts zu tun.“

Falls ihr Natalia auf ihrer Homepage besuchen wollt:
www.kukelka-keramik.at

WUK-Forum am 7.12. und 11.1.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Der so nicht ganz vorausgesehene Ausgang der Generalversammlung am 8.11. hat offenbar so nachhaltig geschockt, dass der WSB gleich die beiden folgenden WUK-Forums-Sitzung versäumte – und der Vorstand immerhin noch jene im Dezember.

In beiden Sitzungen war natürlich der **Tod von Walter Hnat**, des ersten Obmanns, Ehrenmitglieds und kritischen „Vaters“ des WUK, ein wichtiges Thema. Alle zeigten sich sehr betroffen, und in vielen Wortmeldungen wurde von seinem Wirken berichtet. (Eine Parte haben wir in letzter Minute noch dem letzten *Info-Intern* beilegen können.)

In der Dezember-Sitzung wurden die denkwürdige **GV am 8.11.** ausführlich besprochen – Pflichten der Mitglieder, Verantwortung der KandidatInnen etc. – und der Termin für die nächste **GV am 14.2.** (diesmal hoffentlich ohne größere Hoppalas) bekanntgegeben. Auch die verkorkste Bildungspolitik unseres Landes, die **StudentInnen-Streiks** sowie Solidaritäts-Aktivitäten des WUK mit den AudimaxistInnen waren Thema.

Breiten Raum nahm die neue **Homepage des WUK** ein, die kurz vorher ins Netz gestellt worden war. Insbesondere wurde das Layout gelobt und vieles aufgelistet, was alles aus Sicht der Bereiche noch offen ist bzw. geändert werden sollte.

Im Zuge der Berichte aus den Bereichen wurde angeregt, die Ursache für die ständigen **Wasserschäden** in den Musik-Proberäumen endlich zu beseitigen.

Jänner

Die erste Sitzung des Jahres (im neuen TTP-Büro) begann mit allseitigen Beschwerden darüber, dass es derzeit nicht möglich ist, Protokolle aus dem internen Bereich der **WUK-Homepage** abzurufen. Nach Debatten über Berechtigungen und Darstellungen der Bereiche wurden die Webdelegierten gebeten, die Anliegen der Bereiche an die HP-Verantwortlichen weiterzuleiten.

Nach Walter Hnat-Gedenkveranstaltung, GV-Vorbereitung, und Mittelhaus-Umbau wurde lange über die

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 1.2.: **Genderfuck**. Zur Auflösung von geschlechtlicher Identität und Hinterfragung der Ästhetik von Körpern in Post Porn-Filmen. Ein Gespräch mit den Berliner FilmemacherInnen Anna Peak und idios über ihren Film „Padded Cell“, der beim 4. Pornfilmfestival Berlin 2009 gezeigt wurde.

► 8.2.: **Wie Raum(de)konstruktionen eine Geschichte erzählen**. Ein Gespräch mit dem Choreografen Paul Wenniger (A) und dem Musiker Nik Hummer (A) über die Tanzperformance „47 ITEMS.

Ingeborg & Armin“ von Kabinett ad Co. im Tanzquartier Wien.

► 15.02.: **Olympia – Winterspiele des Friedens?** Von 12. bis 28. Februar finden in Vancouver die Olympischen Winterspiele statt. Während der Spiele sollten Konflikte eigentlich ruhen. WUK Radio berichtet über die Proteste indigener Gruppen in Kanada gegen die Spiele.

► 22.02.: **Denk im Porträt**. Eine der bekanntesten Bands aus dem WUK ist zweifelsohne DENK. DENK gehört zu den wenigen Musikgruppen, welche ihre Pop- und Rocksongs im Wiener Dialekt bringen und damit äußerst erfolgreich sind. Wir bringen ein

Porträt der Frontfrau Birgit Denk.

► 1.3.: **BeSt3 2010**. In Kooperation mit wuk faktor i findet von 4. bis 7. März in Wien die „BeSt3 barrierefrei Messe – Die Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung“. WUK Radio berichtet über vielfältigen Möglichkeiten zur Weiterbildung und zu Unterstützungsangebot für Menschen mit Behinderungen.

► 15.3. **Telling Stories**. Von 5. Februar bis 6. März war in der Kunsthalle Exnergasse die Ausstellung „Telling Stories“ zu sehen. Die Kuratorin Cathy Larqué hat Arbeiten zusammengestellt, die sich künstlerisch mit den Themen Information, Kommunikation und Massenmedien auseinandersetzen. WUK-Radio bringt einen Rückblick.

► 2.3. **Welttheaterforumfestival**. Es fand im Oktober und November 2009 in Österreich statt. Die Station in Wien war im WUK angesiedelt, wo es schon seit langem Forumtheatergruppen gibt. WUK-Radio spricht mit VertreterInnen über die Bedeutung des Forumtheaters und seine Entwicklung.

► 29.3. **Kiosk 59**. VertreterInnen des KünstlerInnenkollektivs tanztheaterperformance WUK (ttp WUK) berichten über dieses Festival, das von 8. bis 10. April im WUK und in dessen Umgebung stattfinden wird.

radio.wuk.at
radio@wuk.at

„Fanmeile“ im WUK anlässlich der im Juni und Juli bevorstehenden Fußball-WM gesprochen. Die eklatanten Missstände bei der letzten derartigen Veranstaltung anno 2008 wurden noch einmal rekapituliert, Vorschläge für einen besseren Ablauf wurden gesammelt.

Der Vorstand berichtete noch über Verbesserungen seiner Arbeit nach Kritiken der Vereinsprüferinnen, und beim Punkt „Berichte aus den Bereichen“ wurde unter anderem Raumrenovierungen, WukStock und das TTP-Festival „Kiosk 59“ gesprochen.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at – Termine

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

► **BBK** Bildende Kunst

letzter Mittwoch im Monat, 17:00

► **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00

► **IKB** Interkulturell

letzter Montag im Monat, 19:30

► **KJB** Kinder und Jugend

3. Montag im Monat, 18:30

► **MUS** Musik

1. Mittwoch im Monat, 19:00

► **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2-3 mal im Jahr

► **WSB** Werkstätten

1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

► Mi 10.2. bis So 14.2., Museum:

Das Geheimnis der Harmonica.

Ab 5. 45 Minuten.

Eine musikalische Reise von Ursula Bleisch-Imhof und Simone Oberrauch. Theater mit Live-Musik. Eine geheimnisvolle Harmonica und ihr großer Hut erzählen ihre Geschichte. Auf ihrer musikalischen Reise durch verschiedene Länder, Kulturen und Sprachen begegnen ihnen Menschen mit ihren Sorgen und Freuden. Die Harmonica spielt, die Musik verwandelt ... Ein Stück voller Überraschungen!

Das Theaterstück entstand in Zusammenarbeit mit der Schweizer Puppenspielerin Ursula Bleisch und wurde im Rahmen des Akkordeonfestivals 2008 uraufgeführt. Spiel und Ausstattung: Simone Oberrauch Regie: Ursula Bleisch-Imhof.

Mi 10.2./09:00, 10:30 und 15:00

Do 11.2./09:00 und 10:30

Fr 12.2./09: 30

Sa 13.2., 15:00

So 14.2./11:00 Uhr Matinee
mit Buffet

► So 28.2. und Mo 1.3.:

13. Szene bunte Wähne. Tanzfestival 2010. **Noch nicht.** Ab 5

TANZ PERFORMANCE

► Di 16.2. bis Mi 17.2./20:00:

Betrügen. Monika Gintersdorfer und Knut Klaffen

► Sa 20.2. bis Di 23.2.: **Dudes 2**

► Fr 26.2./10:00 und

Sa 27.2./17:30: **13. Szene bunte Wähne.** Tanzfestival 2010.

Pitser. Ab 14

► Sa 27.2./20:00 **Im_flieger:** Changing Spaces: **In a manner inspired by ...**

MUSIK

► Sa 6.2./20:00: An Evening Of Spoken Word With **Henry Rollins**

► Do 11.2./20:00: **Mondscheiner.** Abschiedskonzert

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

► Di 23.2. bis Mi 24.3.: Solo I – **Corinne L. Rusch.** Siehe Seite 19

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

► bis Sa 6.3.: **Telling Stories.** Siehe Seite 16

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00

► Bild des Monats Februar:

Klaus Bock (LumenX)

► Bild des Monats März:

Iris Kohlweiss (Jahresatelier BBK)

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:

christine.baumann@wuk.at

► **Hallo ...** Eine Installation des Berliner Künstlers Jörg Lange

**Corinne L. Rusch in der Fotogalerie
Wien: metaphors in nature, 2009**



TOPICS

Ten-Years. Vor 10 Jahren mussten wir unseren LeserInnen die traurige Mitteilung machen, dass Harry Spiegel tot ist. (Am 29. Jänner könnt ihr den Film „Aufzeichnungen zum Widerstand“, den Martin Krenn und Nina Maron über Harry gedreht haben, um 19:00 Uhr in den Museumsräumen im WUK sehen.) Bei einem Bericht über die GV vom 12.12.1999 konnte ein neuer Vorstand präsentiert werden (offenbar hatten damals alle ihre Mitgliedsbeiträge bezahlt): Erika Parovsky, Christian Jungwirth, Walter Berger, Hannelore Moriz und Johannes Benker ließen sich auf dem Dach des Mittelhauses fotografieren. Sinta-jehu Tsehay, damals neuer Obmann-Stellvertreter, fehlte auf dem Bild. Reinhard Herrmann und Hans Lindner unterhielten sich über die Offene Holzwerkstatt, und Gudrun Schweigkofler-Wienerberger präsentierte die WUK-Kinderkultur. Das Lösungswort des letzten Kreuzworträtsels wurde verraten, und es hieß, ganz nach Philipp Leeb's Manier: KINDERANDIEMACHT. Mittlerweile hat er selber zwei (Kinder nämlich), aber wahrscheinlich sieht er das immer noch so. Tommy Schneider wurde im „Blitzlicht“ vorgestellt, und auf der Topics-Seite, wo ja auch immer wieder Skurrilitäten ihren Platz haben, wurde über ein neues Vorstandsmitglied berichtet, das einen Vorstands-Parkplatz im Hof beanspruchte. Und man/frau ärgerte sich über Aussperrungen zu Silvester. (Mittlerweile auch ein Dauerbrenner)

Spoken-Word. Ins Rampenlicht ist Henry Rollins, bürgerlich Henry Lawrence Garfield und seines Zeichens Sänger, Schriftsteller, Verleger, Schauspieler und Stand-Up-Comedian in einem, in den 80ern als Sänger der Punkband Black Flag getreten. 1986 löste sich Black Flag auf, offiziell wegen ‚musikalischer Differenzen‘, wohl aber auch wegen persönlicher Konflikte innerhalb der Band. Später veröffentlichte das Multitalent sein erstes ‚Spoken Word-Album‘, kurz darauf folgte seine erste Soloplatte ‚Hot Animal Machine‘ –

der Name war und ist bei Henry Rollins Programm! Schon allein die äußerliche Erscheinung ist eine Klasse für sich: Haben die Muckis und Tätowierungen schon eine eigene Ästhetik, kommt auf jeden Fall noch Rollins' intensive Bühnenpräsenz hinzu. Henry Rollins ist in erster Linie als Spoken Word-Poet unterwegs. Mithilfe seines 1984 gegründeten eigenen Verlags 2.13.61 (benannt nach seinem Geburtsdatum), veröffentlicht er neben eigenen Büchern und Spoken-Word-Platten auch andere Bands und Künstler. An Evening Of Spoken Word With Henry Rollins wird am 6. Februar (Einlass 19:00, Beginn 20:00 Uhr) im WUK gastieren. Wir freuen uns auf einen literarischen Abend der Extraklasse!

Personal-News. Neu im WUK sind: Maria Ruttinger, Raphaela Taborsky und Herbert Schmitzberger bei spacelab; Pamela Peczar, Barbara Weißl und Dirk Maier in der Koordinationsstelle; Ronald Basler bei miko. Alex Österreicher, ebenfalls miko, ist wieder aus der Karenz zurück, Michaela Schmid und Baduc Gibaja sind nicht mehr im WUK. Martina Kremshuber von Monopoli ist auch aus der Karenz zurück.

Erd-Beben. Unabhängig davon, dass die bekannte Tänzerin Karine LaBel WUK-Mitglied ist und aus Haiti stammt, wollen wir euch nahelegen, auch weiterhin der Katastrophenhilfe für die Opfer des Erdbebens in der Karibik zu spenden. Da wir keine Organisation empfehlen wollen, hier nur der Tipp, dass alle Spendenkonten bei der PSK eingerichtet wurden.

WUK-Homepage. Seit Ende vorigen Jahres haben wir eine neue Homepage. Die Adresse ist genau dieselbe (www.wuk.at), der Inhalt ist dem bisherigen nicht unähnlich, das Layout ist ziemlich neu, die Barrierefreiheit ist ganz neu. Die meisten, die wir gefragt haben, finden die Home-

page ziemlich hübsch und praktisch. Probiert es einfach einmal aus! Noch ist nicht alles fertig, viele „Features“ fehlen noch und kommen in den nächsten Wochen. Das *Info-Intern* ist zwar genauso „versteckt“ wie bisher (nur über den Menüpunkt „Das WUK“ zu erreichen) – und es gibt auch erst einige Ausgaben zu sehen –, aber ihr kommt nun ohne eigenen Username und Password hinein. Wie gesagt: Schaut sie euch an!

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1232. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoringpost 02Z030476S